

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,00 M., mit Postenlohn 1,20 M., bei allen Postämtern 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Wafrage an alle andw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf., Nichtabonement und Auswärtige 20 Pf., die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: F. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: G. Sachau in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Sachs in Elbing.

Nr. 54.

Elbing, Freitag

5. März 1897.

49. Jahrg

Gegen die gemeingefährlichen, umstürzlerischen Bestrebungen der Agrardemagogie

wendet sich ein mit dem Schwarm seiner Fachgenossen nicht mitlaufender Großgrundbesitzer aus unterm Westpreußen in einer Zuschrift an die „Nat.-Ztg.“, in der er sagt:

Der Schaden, welcher durch das Börsengefetz der am Produktenhandel interessirten Landwirtschaft zugefügt wird, ist vielleicht noch größer, als vorhergesagt und vorhergesehen wurde, da dieses Gesetz in erster Linie diejenigen Handelstreibenden trifft, welche in der Provinz bestrebt sind, für die ländlichen Produkte die beste Verwertung zu suchen und die Bedürfnisse der Landwirthe zu befriedigen. Die Börsen, diese Handelszentren des Landes, sind vernichtet. Deutschland resp. Berlin wird bei der Bildung des Getreidemarktes am Weltmarkt nicht mehr beachtet. Das Capital hat sich gänzlich vom Getreidehandel zurückgezogen, das heißt die Reporteure sind verschwunden, die diesen Handel nur als Capitalanlage betrachteten, mit 1—2 pCt. über Confolozinsen zufrieden waren und dadurch dem Provinzhändler Geld zum Getreidehandel zur Verfügung stellten. Eine zuverlässige Preisnotiz bleibt es nicht mehr. Anständige Geschäftsleute in der Provinz ziehen sich in großer Zahl vom Produktenhandel zurück; das Niveau des Standes wird leiblich erheblich herabgedrückt zum Schaden der Landwirthe. Das Beträchtlichste war gerade den Provinzhändlern für die Versicherung des Preises unentbehrlich. Die Kaufleute wollen sich aber nicht in die für Zeitgeschäfte eingerichtete „Spielerei“ eintragen lassen. Thun sie dies nun nicht, so sollen sie zu Staatsbürgern zweiter Klasse degradirt werden, denen die Anrufung der Gerichte verweigert bleibt. Daher der Rückzug vom Getreidegeschäft.

Man könnte glauben, diese Erfolge im Zuständen des Handels gerade in den landwirtschaftlichen Produkten könnten den Agrarier genügen; dies ist aber nicht der Fall; nach ihren Forderungen sollen die Handelstreibenden auch nicht in den freien Verhältnissen mündlich Geschäft machen dürfen, sondern in ihren Complois bleiben. Wir werden auf dem Lande dann gar keine Preisnotizen mehr erhalten, während wir jetzt wenigstens doch noch unzuverlässige bekommen. Die Agrarier trösten uns über eine solche Aussicht, jetzt sei ein Uebergangsstadium, aber der Uebergang wozu? Mühte die historische Entwicklung der Handelsformen mit den Centren, den Börsen, wie sie sich in der ganzen Welt entwickelt haben, zerstört werden, um zu versuchen, wie Silogeschäften funktionieren? Könnte nicht Eins neben dem Anderen bestehen? Borausichtlich werden Angelegte an der Spitze solcher Geschäften schlechtere Preise erzielen, als geschulte Kaufleute mit alten Verbindungen, die etwas für eigene Rechnung riskiren können. Auch werden meine verehrten Fachgenossen das gute Korn anderweitig verkaufen, das geringere aber in die Silos liefern. Das Ende wird wohl sein, daß, wie in Amerika, Kaufleute die Silos pachten, falls dann in Deutschland noch anständige, vermögende Getreidehändler vorhanden sind.

Ich halte die Agrarier augenblicklich für gemeingefährlicher als die Sozialdemokratie. (Das schreiben wir schon lange, und es ist wahr!) Sie machen künstlich gerade die besten, ruhigsten Staatsbürger, die Bauern, unzufrieden und zu Agitatoren, indem gewissenlose Hühner auch ihnen das Unmögliche als möglich hinstellen, wie künstlich herbeizubereitende hohe Kornpreise u. A. Und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so werden die Führer selbst bald vergeblich rufen: „In die Erde, Besen, Besen!“ Dazu die Verheerung der Landwirtschaft mit allen übrigen Ständen. Der Schaden, den die Agrarier durch ihr Börsengefetz der Landwirtschaft schon zugefügt, ist größer als der Schaden durch den von der Sozialdemokratie inszenirten Streik in Hamburg war. Nur wird die agrarische Bewegung unter dem Deckmantel der Königsfrage bestreben und von den Konterpartien politisch benutzt; dadurch wird das Schädliche des Treibens verschleiert. Die Almosen, die der Bund der Landwirthe aus der Gesammtheit erbeutet, schaden unferem Kredit mehr, als sie uns anderweitig nutzen. Dabei sind die Zeiten für die Landwirtschaft mittlere, keinesfalls sind sie so schlecht, wie die agrarische Agitation behauptet.“

Se mehr der Einkender dieser Zuschrift im Recht ist, um so beschämender für die Nationalliberalen ist es, daß ein Theil der nationalliberalen Fraktion dem Verbot des Getreideexporthandels zugestimmt hat. Und wie die Nationalliberalen nun einmal sind, kann man sich von ihnen noch weiterer Unterstützung der gemeingefährlichen Bestrebungen des Agrarierthums versehen.

Deutschland.

Berlin, 3. März. Die verstärkte Budget-Commission des Abgeordnetenhauses trat Mittwoch in die zweite Lesung der Vorlage über die Befolgungsausschüsse ein. Finanzminister Dr. Meißner erklärte Namens der Staatsregierung, das Höchstgehalt der Oberlandesgerichtsräthe und der Regierungsräthe müsse nach der bisherigen geschichtlichen Entwicklung gleichgestellt werden. Die Differenzirung der Gehälter dürfte

die Annahme des Gesetzes seitens der Regierung in Frage stellen. Die Commission nahm mit 15 gegen 13 Stimmen als Höchstgehalt der Richter 6600 Mark an, also 300 Mark über den Anlaß und bewilligte die Gehälter der Regierungsräthe von 4200—7200 Mark nach dem Anlaß. Ferner nahm die Commission in zweiter Lesung entsprechend den Beschlüssen zweiter Lesung die geforderten Repräsentationsgelder für den Präsidenten des Oberkirchenrathes und ferner die Gehaltsaufbesserungen gleichfalls nach den Beschlüssen der ersten Lesung für die Unterstaatssekretäre, für die 35 Regierungspräsidenten, für die Provinzialsteuerdirektoren, Berghauptleute, Präsidenten der Eisenbahndirektionen und für die Kuratoren der Universitäten Halle, Greifswald, Göttingen und Marburg an. Die für die Oberpräsidenten in erster Lesung angenommenen Repräsentationsgelder von je 3000 Mark werden als nicht pensionsfähige Stellenzulagen bewilligt. Bei den übrigen Positionen der Einzelgehälter wurde fast ganz die Regierungsvorlage wiederhergestellt und die in der ersten Lesung abgelehnte Gehaltserhöhung für die Bureauvorsteher des Bureaus des Staatsministeriums, des Geheimen Civilcabinetts, die Vorsteher der Centralbureaus der Ministerien von je 600 Mark angenommen.

Daß die „kleinen Mittel“ den Landwirthen nicht genügen, haben die Wortführer oft genug erklärt. Aber nach einer vor einigen Tagen in einer Versammlung des Bundes der Landwirthe zu Metzer in Hannover gehaltenen Rede genügen ihnen auch die großen Mittel nicht mehr und sie verlangen ein größtes, nämlich die Entschuldung des Grundbesitzes. Der Redner des Bundes führte aus, die drei großen Mittel des Bundes seien die Doppelwährung, Börsenreform und Antrag Rankh. Über alle diese Mittel nebst den sämtlichen kleinen Mitteln könnten auf die Dauer der Landwirtschaft nicht helfen, wenn nicht ein allgrößtes Mittel zur Verwirklichung gelänge: die systematische Entschuldung des Grund und Bodens. Greife kein genügendes Entschuldungssystem Platz, so wäre der von der Sozialdemokratie angeführte Zusammenbruch unvermeidlich.

Aus der neulichen Erwiderung des Handelsministers auf die Interpellation Felisch betr. die Vorlage über die Organisation des Handwerks befriedigte in zünftlerischen Kreisen am meisten die Erklärung, daß die Regierung seit langer Zeit für's Handwerk nicht genug gethan habe. Dagegen ist man sehr unbedeutend von der entschiedenen Ablehnung des Befähigungsnachweises und will nach wie vor für denselben agiren.

Wie zuverlässig verlautet, wird die der griechischen Regierung gewährte sechstägige Frist auch dazu dienen, die Maßregeln festzustellen, welche eventuell ins Werk gesetzt werden sollen, um die einstimmigen Beschlüsse der Großmächte durchzuführen. Unter den Maßnahmen steht in erster Reihe der von Deutschland gemachte Blockadevorschlag. — Wie der Athener Correspondent der „Voss. Ztg.“ aus bester Quelle mittheilen kann, wird die griechische Regierung sich der Forderung der Mächte nicht lägen, wie verhängnisvoll dies auch ausfallen dürfte. Besonders werde sich das Okkupationsheer unter Oberst Baffos unbedingt auf Creta behaupten, einmal, weil es die Cretenjer selbst nicht mehr fortlassen, und zweitens, weil es nur durch eine starke Armee vertrieben werden kann, wenn es sich ins Innere zurückzieht.

Ueber einen deutsch-spanischen Zwischenfall berichten Madrider Blätter aus Malaga, daß die Ankunft des deutschen Schulschiffes „Gneisenau“ dort große Beunruhigung hervorgerufen habe, weil es von Alexandria komme. Der Sanitätsdirektor habe ihm energisch die Einfahrt in den Hafen verweigert; Kapitän Hofmeier sei aber nichts desto weniger hereingekommen, sich darauf berufend, daß er keine durchsuchten Punkte berührt habe. Die Behörden hätten nach Madrid um Verhaltungsmäßigkeiten telegraphirt. Man sehe mit Ungebuld der Antwort entgegen, da ein so verdächtiges Schiff erstliche Besichtigungen einflößen müsse. Wie die „Correspondencia“ hört, hat der deutsche Vorkonsul das Telegramm des Consuls, das über diesen Fall berichtet, dem Minister des Aeußeren mitgetheilt, der seinerseits den Minister des Innern davon benachrichtigte. Der Unterstaatssekretär Marquis de Vadillo habe sofort nach Malaga um nähere Angaben telegraphirt, um seine Anordnungen treffen zu können, doch herrsche im Ministerium des Innern die Auffassung, daß das Schiff, nachdem 45 Tage nach Abgang von Alexandria verfloßen seien, ohne daß von der Besatzung Jemand erkrankt sei, zugelassen werden könne. Dem „Liberal“ wird aus Malaga telegraphirt, daß die über die „Gneisenau“ verhängte Sperre auf höheren Befehl aufgehoben sei. Die Mannschaft spazire durch die Straßen, was vom Publikum getadelt werde, denn dieses sei der Ansicht, daß die königlichen Erlasse auch auf die fremden Kriegsschiffe Anwendung finden müßten.

Vor dem Kammergericht hat gestern der Verband zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs seinen ersten Prozeß gewonnen. Der Möbelhändler F. hatte anzeigt, daß er in der Königs- und in der Guelisenstraße je 200 vollständige Wohnzimmersrichtungen zu verkaufen habe, und dieser Ankündigung noch allerlei reklamehafte Uebersetzungen hinzugefügt. Der Verband streute auf civilgerichtlichem Wege Klage wegen Unterlassung dieser Annoncen an. Das

Landgericht I. entschied in erster Instanz, daß F. dieses durch einen vorläufigen Gerichtsbeschuß unterlegt werden würde, falls der Verband sich zur Stellung einer Caution von 2000 M. zur eventuellen Schadloshaltung des F. bereit erklärte. Darauf ging der Verband nicht ein, sondern appellirte an das Kammergericht, dessen neunter Civilsenat gestern F. zur Unterlassung der fraglichen Annoncen und zur Zahlung der Kosten verurtheilte. In erster Instanz hat übrigens der Verband schon eine ganze Anzahl Prozeße, die jetzt bei der Berufungsinstanz schweben, mit Erfolg durchgeführt. In den meisten Fällen ist nicht der Weg der strafrechtlichen Verfolgung beschritten, sondern zunächst im Civilprozeß, zugleich unter Erwirkung einer einstweiligen Verfügung, bei der Kammer für Handelsfachen des Landgerichts I. Klage erhoben worden. Bisher handelte es sich fast ausschließlich um Verletzung des § 1 des Reichsgesetzes vom 27. Mai 1896, d. h. um Ausbreitungen im Reklamewesen. Eine feste Rechtsprechung wird sich erst dann ergeben, wenn auch in den übrigen noch schwebenden Prozeßen die Gerichte zweiter und dritter Instanz, d. h. die Oberlandesgerichte, bezw. das Kammergericht und das Reichsgericht, gesprochen haben werden. Auf die vom Verbands gestellten Strafanträge ist eine Entscheidung noch nicht getroffen worden.

Hamburg, 3. März. In der heute von den Kohlenarbeitern abgehaltenen Versammlung wandten sich die meisten Redner gegen die Unterzeichnung des mehrerwähnten Reberges, auch in der vom Senat gewünschten abgeänderten Fassung, und vom Bemerken, daß das Ehrenwort der Arbeiter, während der gestellten Frist nichts zu unternehmen, ebenso bindend sei, wie die verlangte Unterschrift. Es wurde einstimmig beschlossen, den Schen nicht zu unterschreiben. Dieser Beschluß soll der Senatskommission mitgetheilt werden.

Ausland.

Rußland.

Petersburg, 3. März. Bis Mitte März werden auf sämtlichen Grenzstationen der russischen Eisenbahnen besondere Agenturen eröffnet, deren Aufgabe in der Controlle und endgiltigen Feststellung der Zahlungen für den Transport von Frachten im internationalen Verkehr zwischen russischen und ausländischen Bahnen bestehen soll.

Frankreich.

Paris, 3. März. Im „Figaro“ beginnt Jules Roche eine Artikelserie mit der Ueberschrift Frankreich und Rußland, deren Zweck zu sein scheint, für Gewährung besserer Handelsbedingungen an Rußland zu plaidiren. In dem ersten Artikel führt Roche einstellend aus, daß die französische Regierung Unrecht gehabt habe, die wirkliche Bedeutung der französisch-russischen Entente zu verschweigen und dadurch im Publikum falsche Vorstellungen und Hoffnungen zu erwecken. Die Entente sei eine zur Abwehr eines etwaigen Angriffs des Dreibundes geschlossene Militärkonvention. Sie sei perfekt geworden 1894 unter Cosimir Perrier, der mehr bedacht gewesen, ein nützliches Resultat zu erzielen, als nach dem Ritus des höfischen Ceremonienreglements zu paradiren. Hätte man das dem Volke gesagt, so hätte man verhindert, daß sich in den Köpfen Chimären bildeten.

Spanien.

Der Pariser „Figaro“ meldet aus Havanna, General Weyler habe seine Demission eingereicht. Der Beweggrund sei die Freilassung des englisch-amerikanischen Bürgers Sanguily, welchen Weyler gefangen genommen hatte.

Türkei.

Constantinopel, 3. März. Der kaiserliche Adjutant Divisions-General Alfred Alt Pascha ist zur Begrüßung des Königs Alexander von Serbien nach Sofia abgereist.

Die Collectivnote der Mächte.

Die Mächte haben Dienstag endlich die vielbesprochenen Noten in Athen überreicht. Sie hatten folgenden gleichen Wortlaut. Auf Befehl meiner Regierung bringe ich zur Kenntniß Eurer Excellenz, daß die Großmächte beabsichtigen, die Verhaltungsregeln festzustellen, welche bestimmt ist, einer Lage ein Ende zu machen, der vorzubeugen nicht von ihnen abhängt, deren Verlängerung aber danach angethan sein würde, den Frieden Europas zu gefährden. Die Mächte haben sich über die beiden folgenden Punkte geeinigt: Erstens, Creta könnte auf keinen Fall unter den gegenwärtigen Umständen von Griechenland annektirt werden. Zweitens, angesichts der durch die Türkei herbeigeführten Verzögerung in der Anwendung der mit ihr vereinbarten Reformen sind die Mächte entschlossen, unter voller Aufrechterhaltung der Integrität des ottomanischen Reiches Creta mit einem vollständig durchgeführten Selbstverwaltungssystem auszustatten, welches bestimmt ist, der Insel eine besondere Regierung unter der hohen Suzeränität des Sultans zu sichern. Die Bewirklichung dieser Absichten würde nach Ansicht der Mächte nur zu erreichen sein durch die Zurückziehung der griechischen Schiffe und Truppen aus Creta. Die Mächte erwarten zuversichtlich von der Weisheit der griechischen Regierung die Entschlieung, daß sie nicht

auf einem den Beschlüssen der Mächte zumverlaufenden Wege verharren wolle. Die Gesandten verhehlen nicht, daß ihre Instructionen ihnen vorschreiben, der griechischen Regierung mitzutheilen, daß im Falle einer Belagerung die Mächte unwiderrüflich entschlossen sind, vor keinem Zwangsmittel zurückzujucken, wenn nach Ablauf einer Frist von 6 Tagen die Zurückziehung der griechischen Truppen und Schiffe aus Creta nicht erfolgt ist.

In Athen haben die Vertreter der Mächte Beschwerde erhoben wegen der von den Blättern gegen die Mächte geführten heftigen Sprache und drohten mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Minister Steafes antwortete, daß die Nachricht von dem Bombardement einen so tiefen Eindruck hinterlassen habe, daß es der Regierung unmöglich sei, die Federn der Journale zu zügeln.

Die Einführung der griechischen Verwaltung auf Creta nimmt ungehindert durch die Kämpfe ihren Fortgang. Außer einem Polzeihystem, welches überall eingeführt ist, war zum ersten Male ein griechisches Gericht thätig.

Man glaubt, Griechenland werde zunächst mit Rücksicht auf die cretensischen Unruhen eine Verlängerung der Gährungsfrist begehren, unter dem Himmel, daß Griechenlands gute Dienste zur Pazifikation Cretas den Dank Europas und insbesondere der Türkei verdienen, weil Baffos im Auftrage seiner Regierung das Aeußerste aufbiete, um unnützes Blutvergießen zu vermeiden. Würde die Fristverlängerung verweigert, so wäre eine panhellenische Erhebung unvermeidlich.

Kanea, 3. März. (Meldung der „Agence Havas“.) Gestern Vormittag forderten die Geschwaderchefen der Kommandanten der griechischen Flotte auf, sich mit dem Obersten Baffos über die Freilassung der türkischen Geangenen in Sello zu verständigen. Der Kommandant erwiderte, da die Großmächte Sello unter ihren Schutz genommen hätten, ginge diese Frage Griechenland nichts mehr an. Mächtsbefehlener haben sich der Kommandant und der griechische Botschafter auf ausdrücklichen Befehl des Königs Georg heute Vormittag nach Sello begeben.

Athen, 3. März. Oberst Metozas übernahm an Stelle des Obersten Smolenitz das Portefeuille des Krieges.

Constantinopel, 3. März. Der italienische und der französische Botschafter haben gegen die unzureichende Bestrafung des Obersten Mezhar-Bei Einwendungen erhoben; insofern beschloß der Ministerrath, über denselben lebenslängliche Festungshaft zu verhängen. Der Beschluß bedarf der Zustimmung des Sultans.

Der griechische Kreuzer „Mauls“ hat in Marathocampo auf Samos drei türkische Offiziere und 98 Mann, welche bei Butolis gefangen worden sind, gelandet.

Von Nah und Fern.

Berlin, 3. März. Der Mordversuch, von dem wir gestern berichteten, beschäftigt sich nicht. Wie sich nunmehr herausgestellt hat, sind die sämtlichen Angaben des Knaben Meibohf über den gegen ihn verübten Ueberfall vollständig erfunden. Der Knabe hat sich die Schur vielmehr selbst um den Hals gelegt; was ihn hierzu veranlaßt haben kann, war bisher nicht zu ermitteln.

Eine echt russische Geschichte ruft, so schreibt man der „Berl. Wissenschaft. Corr.“, der Rücktritt des Kurators des Warschauer Lehrbezirks, Apuchkin, wieder in die Erinnerung. Apuchkin wurde 1878, gleich nach Antritt seines Amtes, von einem Studenten der Landwirtschaftlichen Hochschule in Warschau öffentlich geächtet, weil er die Böglinge dieser Anstalt unerhöhten Beschränkungen unterwerfen wollte. Daß Apuchkin aber auf den Posten ein Kurators des Warschauer Lehrbezirks kam, das veranlaßte folgender Vorgang, welcher für die russischen Verhältnisse jedenfalls sehr beachtend ist. Anfangs der 70iger Jahre hatte der damalige russische Unterrichtsminister Graf Adlersberg einen Koch, mit dessen Leistungen er bereits seit längerer Zeit nicht mehr recht zufrieden war. Deshalb jagte der Chef der Unterrichtsverwaltung eines Tages zu seinem Vertrauten Apuchkin, ob er nicht eine passende Stellung für seinen Koch, Alex's Dimitrowitsch, wisse, derselbe werde alt und müße irgendwo untergebracht werden. Herr Geh.-rath Apuchkin, der damals vortragender Rath im Ministerium war, nahm sich dies an und legte nach einigen Wochen seinem Chef eine auf die Ernennung des Kochs bezügliche Urkunde vor, die der Minister auch, ohne sie weiter anzusehen, unterschrieb. Wie erstaunt war er aber, als er nach einigen Jahren auf einer Inspektionsreise in Warschau von den Spitzen der Behörden empfangen wurde, unter denen sich auch, in der goldstrobenden Uniform eines Kurators für das Schulwesen im Königreich Polen, sein ehemaliger Koch befand. Bester wurde nun schleunigst in Rußland verlegt, und sein Nachfolger wurde, was für einen vortragenden Rath im Ministerium immerhin eine Rangherabsetzung war, Herr Apuchkin!

„Ich bin geisteskrank.“ mit diesen laut herausgebrüllten Worten betrat der Arbeiter August Stumpf aus München die Anklagebank der Königsberger Strafkammer. Der Vorsitzende der Straf-

ammer bemerkte dem Angeklagten, wenn man dies selbst bekenne, sei die Sache gewöhnlich nicht so schlimm, und fuhr ruhig in der Verhandlung fort, obwohl der Angeklagte selbst bei den allergütigsten Fragen, z. B. wie alt er sei? in furchtbarer Weise zu schimpfen und zu schreien begann. Aber all sein Bemühen, den „wildem Mann“ zu spielen, erwies sich als vergeblich, und ohne Zuziehung eines Sachverständigen kam Staatsanwalt und Gerichtshof sehr schnell zu der Ansicht, daß hier lediglich Simulation oder höchstens eine augenblickliche geistige Störung vorliege, die künstlich durch reichlichen Genuß von Alkohol herbeigeführt worden. Die Anklage lautete auf Störung des Gottesdienstes. Stumpf war im Oktober vorigen Jahres in die evangelische Kirche zu Goldbach gedrungen, hatte zunächst während des Gemeindeganges sich unnütz betragen, indem er ganz andere Melodien dazwischen „sang“ und dann sein Benehmen während der Predigt in ähnlicher Weise fortsetzte. Bei einer Stelle derselben: „Die Gottlosen werden ihr Leben mit Schrecken enden.“ schreit sich der Angeklagte getroffen gefühlt zu haben; er sprang von seinem Sitze auf und rief ein lautes: „Manu!“ in die andächtige Versammlung. Man kann sich denken, welches Aufsehen diese Störung in der Gemeinde verursachte; der Pfarrer wurde schleunigst herbeigeholt und dieser suchte zunächst den Tumultuanten zu beruhigen, um ein weiteres Vorgehen zu vermeiden. Aber alle Bitten und Versprechungen nützten nichts, der Angeklagte rief laut, indem er auf den Prediger wies: „Dem glaube ich nicht!“ Er mußte schließlich mit Gewalt aus der Kirche herausgeführt werden. — Das Urtheil lautete auf 14 Tage Gefängnis.

Aus dem Leben Emil Frommels, des vor kurzem gestorbenen Oberhofpredigers, erzählt Oberkonsistorialrath Reichardt (Bölen), ein Vutsverwandter des Verstorbenen, der mit Frommel in den entschiedensten Augenblicken seines Lebens, von Kindheit an bis zuletzt, eng verbunden war, bei einer neulich im Evangelischen Vereinshaus in Berlin abgehaltenen Gedächtnißfeier eine Reihe fesselnder Züge. Frommel's erste Predigt, die er im Jahre 1849 in der Dorfkirche seines Vaterlandes, des Pfarrers Genz hielt, mißlang ihm völlig. Durch die offenstehende Thür der Dorfkirche kamen nämlich zwei Gänse hereinmarschirt und gingen den Hauptgang entlang. Frommel sah es nicht; er hörte nur die Mädchen klären und als er darüber nachdachte, weshalb die wohl lachten, verlor er völlig den Faden und mußte „Amen“ sagen. „Wie predige ich mehr!“ rief er seinem Onkel in der Sakristei zu, „ich verlasse die Theologie!“ — Der Onkel aber sagte: „Heute Nachmittag hältst Du die Predigt noch einmal!“ — „Es geht nicht, ich bin verloren.“ — „Du legst einfach nichts zu essen!“ — Am Nachmittag stand Frommel wieder auf der Kanzel und predigte, und predigte sehr gut, und blieb nie im Leben wieder stecken! — Das Examen bestand er „summa cum laude“. 1850 wurde er Vikar in Alt-Buschheim in Baden. Die Gemeinde liebte ihren Vikar aufs Herzlichste. Mit seinem Bruder Max, theilweise mit Viktor v. Scheffel, bejuchte er dann Italien. In einer späteren Stellung lernte er ein weniger ideales Pfarrhaus kennen. Die Frau Pastor war geizig. Ihren Hütern hatte sie Namen gegeben. Gab's nun Braten, so meinte sie zu Emil: „Nehmt Herr Vikar, 's Herz blau' mir, wenn ich dran denke, aber das ist hier unser Verth auf dem Keller. Können Sie's übers Herz bringen, von unserer Verth zu essen?“ Der liebe Herr Vikar dankte natürlich kleinlaut. Ein andermal kam dann die Matzilde dran und da gings ebenso: er werde doch nicht die Matzilde essen wollen! In Karlsruhe hielt er nur sechs Jahre aus. Er folgte einem Ruf nach Warmen, das damals etwa 3000 Seelen hatte. Als es auf 20 bis 25000 anwuchs, wollte Frommel zwei Kirchen bauen lassen, die Wärmere wollten aber nicht recht mit dem Gelde dazu herausschicken. Da ging die Sage, es ipute im Pfarrhaus. „Ja“, sagte Frommel, als er das hörte, „mit eiserner alter Piarer Bartels erschienen!“ Den alten Leuten wollten schier die Haare zu Berge stehen. „Was hat er denn gesagt?“ „Nun, schämt Euch was, hat er gesagt, Ihr wollt nicht zwei Kirchen bauen für 25000 Seelen?“ In derselben Stunde hatte Frommel 50000 Thaler zum Bau von zwei neuen Kirchen in Händen!

Bremen, 3. März. Der Dampfer „Gera“ hat beim Festsetzen in der Straße von Sibiria, wie „Bremens Telegraphisches Bureau“ meldet, kein Verletzen erlitten. Die durch Taucher vorgenommenen Untersuchungen des Schiffsbodens haben ergeben, daß derselbe völlig unversehrt geblieben ist. Die „Gera“ wird den Rest der geleichterten Ladung heute entladen und morgen die Reise nach Australien fortsetzen.

Ueber Majestätsbeleidigungen bei den Kalmücken schreibt die „Berl. Wtsch. Corr.“: Die Kalmücken, ein der mongolischen Rasse angehöriger Völkerverwandter, der theils unter chinesischer, theils unter russischer Oberhoheit steht, haben eigenthümliche Anschauungen über Fürstenthum, und es könnte fast als Ironie aufgefaßt werden, wäre es nicht Mabelität eines noch auf ziemlich niedriger Kulturstufe stehenden Naturvolkes, daß die Kalmücken die Begriffe Fürstenthum und Pops intendirten. Denn nach dem Gesehbuch der Kalmücken ist es ein den Fürsten beleidigendes, sträfliches Verbrechen, sich bei einer Balgerei gegenseitig beim Pops zu zerren, denn der gehört dem Fürsten und ist ein Zeichen der Unterthänigkeit. Sich am „Pops“ vergriffen, heißt, sich an der Ehre des Fürsten vergreifen.

Ausführungen bei der Carnevalsfeier haben sich gestern Abend in der Stadt Neuwied ereignet. Ein Privattelegramm meldet dem „B. Z.“ darüber folgendes: Von einer großen Anzahl maskirter Personen erfolgten heftige Angriffe gegen die Polizeibeamten, die von ihren Waffen Gebrauch zu machen genöthigt wurden. Es entstanden wüthe Szenen. Die Menge behielt die Oberhand, und die Beamten mußten sich nach dem Wackelort zurückziehen, welches unter Hochrufen auf die Anarchie mit Steinen bombardiert wurde. Endlich gelang zahlreichere Verhaftungen. Ein Polizeibeamter wurde erheblich verletzt.

Fiume, 3. März. Auf dem englischen Dampfer „Venus“, der sich auf der Reise von Bombay nach London befindet, wurde in Malta ein Pestfall festgestellt. Der Commandant des Schiffes richtete an die Behörden in Malta das Ersuchen, die Ausschiffung des Kranken und seine Uebersührung in das Spital in Malta zu gestatten. Er wurde jedoch abschlägig beschieden, so daß der Dampfer mit dem Kranken an Bord die Reise nach London fortsetzen mußte.

Die Gehamme Schmidt zum Tode verurtheilt. Im Nordprozeß gegen die Gehamme Schmidt aus Lohr wurde dem Schwurgericht in Verden gestern Nachmittag das Urtheil gesprochen. Die Ange-

klagte wurde des Mordes und Mordversuchs schuldig befunden und zum Tode, außerdem zu zwölf Jahren Zuchthaus, dauerndem Ehrverlust und Tragung der Kosten verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte die Todesstrafe, 15 Jahre Zuchthaus und zehnjährigen Ehrverlust beantragt. Die heutige Verhandlung nahm dadurch eine überraschende Wendung, daß die Angeklagte an die Staatsanwaltschaft ein eigenhändiges Schreiben gerichtet hatte, worin sie die Absicht kundgab, gestehen zu wollen. Danach hat sie beim Beginn der heutigen Sitzung beide Mordthaten eingestanden, sie leugnete jedoch ihre Schuld betrefss der übrigen und nicht unter Anklage gestellten Thaten.

Von der Weser, 2. März. Endlich scheint die Wasserversoth ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Nachdem die Weser bei Holzminde in den letzten Tagen der abgelassenen Woche eine beängstigende Höhe erreicht hatte — ihren höchsten Stand am jüngsten Sonntag mit 450 Mtr. unter Null — ist langsame Falles des Wassers eingetreten. Gestern Abend zeigte der Pegel nur noch 380 Mtr. über Null.

Ein raffinirter Betrugsfall kam dieser Tage in München zur Anzeige. In voriger Woche liefen dort bei der Post fünf telegraphische Anweisungen ein, die ohne Anstand dem Adressaten ausbezahlt wurden, weil anscheinend kein Fehler vorlag. Die Gesamtsumme betrug 2000 Mark. Nachträglich hat sich herausgestellt, daß die Anweisungen gefälscht waren, aber in äußerst raffinirter Weise. Es wurde Abends in der Nähe von Ingolstadt ein Telegraphenbruchs, der nach München führt, entzweiggeschnitten, ein Apparat eingeschaltet und auf diese Weise die Drahtanweisungen nach München befördert. Man darf wohl voraussetzen, daß nur ein Beamter, der mit allen Post- und Telegraphenverhältnissen genau bekannt ist, den Betrug ausführen konnte.

Ein Pistolenduell hat am Freitag bei Jena zwischen einem Offizier und einem Referendar stattgefunden, bei dem Letzterer lebensgefährlich verwundet wurde.

Noch leichter als Aluminium ist das kürzlich von einem Franzosen entdeckte neue Metall, welches er „Paratium“ nennt. Wie das Intern. Patentbureau von Helmann u. Co. in Opatz erklärt, sieht dieses Metall dem Silber ähnelnd ähnlich und läßt sich auch mit diesem legiren. Das Paratium soll sich auch gießen lassen und löth- und schweißbar sein. Im Falle sich dieses Metall billiger herstellen läßt als Aluminium, dürfte es dasselbe bald verdrängen.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 4. März 1897.

Wuthmaßliche Witterung für Freitag, den 5. März: Unbeständig, milde, starke Winde. Sturmwarnung.

Vaterländischer Lokal Frauen-Verein Eine Generalversammlung dieses Vereins findet am Mittwoch, den 10. d. Mts., Nachm. 3½ Uhr, in der Börse statt. Auf der Tagesordnung befinden sich außer Mittheilung des Jahresberichts Vortrag resp. Decharge der Jahresrechnung und Ergänzungswahl des Vorstandes.

Stadtverordnetenversammlung. Der morgigen Stadtverordnetenversammlung liegen u. A. folgende Vorlagen zur Beschlussfassung vor: Erneuerungsbau auf der städt. Gasanstalt. — Bauliche Aenderungen in der städtischen Turnhalle. — Die Fester des hundertjährigen Geburtstages Kaiser Wilhelm's I. — Verschiedene Wahlen und Rechnungssachen.

Lucinde vom Theater, welche dieser Tage ihr Kommen durch ein Telegramm angezeigt, wird am Freitag, den 5. d. M., über die Bühne unseres Stadttheaters gehen und zwar als Benefiz-Vorstellung für den Charakterkomiker Robert Fuchs. Es ist eine der besten Rollen Emil Pohl's und dürfte der Haupteffekt des Abends das 3. Bild sein, in welchem eine veritable „Angel-Zangevorstellung“ stattfindet. Ein in Elbing als vorzüglicher Amateur-Artist bekannter und beliebter Herr (Paul Kolduschinsky) wird sich darin als Akrobat und Wundermann zeigen. Der letzte Akt enthält uns einige Vorgänge hinter den Couloissen, da eine in die Handlung des Stückes verschobene Theaterprobe abgehalten wird, welche sich sogar bis in den Zuschauerraum hinüber abspinnt.

Verwaltungsbericht der Provinz Westpreußen. Aus dem Bericht über die Verwaltung und den Stand der Angelegenheiten des Provinzial-Verbandes der Provinz Westpreußen entnehmen wir, daß der Kultusminister zur Verteilung des Honorars von 12000 Mark an Herrn Professor Ernst Kober in Düsseldorf für die Ausmalung der vier Seitenfelder auf den beiden Schmalseiten des großen Sitzungssaales im Landeshause mit den vier allegorischen Ergänzungsbildern — Darstellung der Cardinal-Tugenden: Stärke, Gerechtigkeit, Weisheit und Mäßigung — den Betrag von 7000 Mk. aus Staatsfonds bereitgestellt hat. Der Provinzial-Ausschuß hat beschlossen, zu demselben Zwecke die restlichen 5000 Mk. aus Provinzialfonds zur Verfügung zu stellen. Von Herrn Professor Kober ist im Sommer des Jahres 1896 das eine der vorbestimmten vier Seitenfelder mit der allegorischen Darstellung „Die Stärke“ ausgemalt worden, die Ausmalung der anderen drei Seitenfelder ist im Sommer des Jahres 1897 zu erhoffen. Aus dem Dispositions-Fonds hat der Provinzial-Ausschuß u. a. bewilligt: Dem Comité für die Graubauer Gewerbeausstellung im Jahre 1896 zur Deckung der Ausstellungs-kosten 5000 Mk., dem Curatorium der Hauskaltungsschule für schulentlassene Mädchen in Marienburg als Zuschuß zu den Unterhaltungskosten derselben 500 Mk., dem Diakonissen-Waarenhaus in Danzig für Ankaufszwecke 2000 Mk., dem Comité für die Einrichtung und Organisation einer Hauskaltung- und Kochschule für schulentlassene Mädchen in Elbing als einmalige Beihilfe 500 Mk., dem Bezirksverein Danzig für Kinderheilstätten an den deutschen Seestädten als Zuschuß zum Unterhalt der Kinderheilstätte in Poppo 500 Mk. Das Ergebnis der Finanzwirtschaft ist, wie im Verwaltungsberichte hervorgehoben wird, auch im Rechnungsjahre 1. April 1896/97 ein günstiges gewesen. Mit welchem Resultat die Finanzwirtschaft des laufenden Jahres abschließen wird, läßt sich zur Zeit nicht übersehen. Die Voranschläge für das Etatsjahr 1896/97 haben sich im allgemeinen als zutreffend erwiesen. Ueberschreitungen einzelner Etatsstellen sind bisher nur beim Hauptetat und den Specials der Provinzial-Freien-Anstalt zu Neustadt, der Provinzial-Versorgungs- und Bandamen-Anstalt zu Königsberg und der Wilhelm-Augusta-Witwen-Anstalt zu Königsberg vorgekommen. Der Provinzial-Ausschuß nimmt an, daß die Ueberschreitungen durch Ersparnisse bei anderen Etatsstellen gedeckt werden und hofft, daß das laufende Rechnungsjahr ohne Fehlbetrag abschließen wird.

Die Vorlagen für den Westpreussischen Provinzial-Landtag sind nunmehr den Abgeordneten

zugegangen. Für die Errichtung des Kaiser Wilhelm Denkmals in Danzig sollen als zweite Rate in den Etat für 1897/98 ebenso wie im Vorjahre 20 000 Mk. eingestellt werden. Der angekaufte Fonds wird in 30prozentigen westpreussischen Pfandbriefen angelegt. Das Denkmal ist in der Achse des Hohenthor's und der Promenade stehend gedacht. Die Stadt zahlt den Platz kostenfrei und übernimmt das Denkmal und den Schmuckplatz zur Unterhaltung. Von der Errichtung eines Ritterschloßes ist vorläufig abgesehen, das Gutachten berufener Künstler soll hierüber noch eingeholt werden. Von der Grundsteinlegung am 22. März d. Js. soll mit Rücksicht auf die in Berlin stattfindenden Festlichkeiten abgesehen und dafür ein späterer noch näher zu bestimmender Gedenktag im Jahre 1897 in Aussicht genommen werden. — Zur Beschleunigung der geologisch-agronomischen Aufnahme der Provinz Westpreußen sollen in den Etat 1897 sowie für die folgenden vier Jahre je 4500 Mark eingestellt werden. Weiter erscheint die Anstellung eines zweiten Geologen auf Kosten der Provinz wünschenswerth. Ferner soll die Abhaltung von jährlich zwei vierzehntägigen Wiederholungskursen für Hebammen in der Provinzial-Hebammenanstalt und die Abklärung des ordentlichen Lehrstuhls um 14 Tage erfolgen. Zur weiteren Prämiation von Kreis-schaffenen sind folgende Anträge eingegangen: 1) Der Provinzialauschuß wird ermächtigt, weitere Prämien bis zur Höhe von 25 Millionen Mark zu bewilligen; 2) für die Zukunft zu bewilligende Prämien sollen im ungefähren Betrage von einem Drittel der anfangsmäßigen Baukosten gewährt werden, sie dürfen aber 6 Mk. pro Meter nicht übersteigen; 3) von dem Erlaß eines Reglements für Wege dritter Ordnung wird abgesehen. — Der Provinzialauschuß wird zuletzt ersucht, in erhöhtem Maße dahin seinen Einfluß geltend zu machen, daß durch thunlichste Einschränkung und Vereinfachung der Bauart die Neubauskosten herabgesetzt werden. Die Deckung der im Etatsjahre 1. April 1896/97 vorgekommenen Staatsüberschreitungen im Betrage von 271 528 66 Mk. soll genehmigt werden. Die Kleinbahnvorlage liegt noch nicht vor.

Im hiesigen städtischen Schlachthofe wurden im Monat Februar geschlachtet: 70 Bullen, 13 Ochsen, 107 Kühe, 32 Stiere, zusammen 222 Rinder, 13 Pferde, 1091 Schweine, 851 Kälber, 137 Schafe, 26 Ziegen, überhaupt 2340 Thiere. Von auswärts wurden geschlachtet eingeführt: 21 Rinderviertel, 93 Schweine, 172 Kälber, 9 Ziegen. Bestand an Thieren: als milderweilig 4 Rinder, 2 Schweine, 891 Kälber, 1 Ziege, 1 Schaf; zum Kochen 5 Rinder, 10 Schweine, 1 Schaf; zum Verbrennen 2 Schweine, 5 Kälber.

Wegen unbefugten Schießens mit einem Revolver in der St. Wunderbergstraße wurde gestern Abend der Gekleiderlehrling Robert G. von hier verhaftet. Auf den Vorhänden ist bereits mehrfach über den Unfug des Schießens zur Nachzeit Klage geführt.

Verhaftet wurde in der letzten Nacht in einem Schanklokal des Jan. Mühlendamms ein in der Alst. Grünstraße wohnhafter, ehemaliger Materialwaarenhändler. Derselbe hatte sich dort höchst unmanierlich betragen und machte sich, als er zum Verlassen des Lokals aufgefordert wurde, des Hausfriedensbruchs schuldig. Bei seiner Festnahme widersezte er sich, beleidigte den betr. Schutzmann und versetzte ihm einen Schlag in das Gesicht.

Gefährlich verletzt durch einen Stich mit einem scharfen Instrument wurde gestern Nachmittag der Gelbkleberlehrling Br. T. der Ritterstraße. Er traf dort mit dem in der Holländerstraße wohnenden Tischlerlehrling Bessel zusammen. Dieser hat schon seit längerer Zeit einen Groll auf Br. und brachte nun, ohne sonstige Veranlassung, demselben einen Stich am linken Auge bei.

Die Ausübung der Jagd auf Grund unentgeltlicher Jagdscheine Auf Grund des § 5 des Jagdpolizeigesetzes vom 31. Juli 1895 berechtigt der unentgeltliche Jagdschein den Inhaber zur Ausübung der Jagd nicht nur innerhalb seines Schutzbezirks, sondern überall, also z. B. auch dann, wenn er von einem fremden Jagdberrn zur Jagd eingeladen oder um Unterstüßung seines Jagdpersonals gebeten worden ist. Diese Befugniß findet nur in dem Falle eine Einschränkung, wenn der sonst zur Führung eines unentgeltlichen Jagdscheins Berechtigter selbst Grundbesitzer, Grundpächter oder Pächter einer außerhalb seines Dienstbezirks gelegenen Jagd ist und auf seinem eigenen Grund und Boden oder auf dem von ihm gepachteten Jagdterran die Jagd ausüben will. Denn in diesem Falle betreibt er die Jagd nicht mehr in Ausübung seines Dienstes oder in seiner Eigenschaft als Forstbeamter, sondern wie jeder andere Privatmann zu seinem Vergnügen oder seiner Erholung.

Das Fehlen amtlicher Notirungen für Spiritus macht sich für die Brennereien unangenehm fühlbar. Um auf anderem Wege den Stand der Preise zu erfahren und gleichzeitig auf die Festlegung der Preise einen bestimmenden Einfluß zu gewinnen, ist in Aussicht genommen, in den größeren Städten, welche als Centralstellen für die Herstellung und Bearbeitung von Rohspiritus zu betrachten sind (also in Berlin, Magdeburg, Breslau, Posen, Stettin u.), Versammlungen derjenigen Brennereibesitzer einzuberufen, welche nach diesen Centralstellen ihre Spiritusprodukte abgeben, behufs Verabredung von Maßnahmen, in welcher Weise die Brenner auf die Preisbildung Einfluß gewinnen und durch welches Mittel sie von dem Stand der Marktpreise täglich authentische Nachrichten erhalten können.

Eine Befähigung der Steuerzahler durch unorthodoxe Fragestellungen seitens der Mitglieder der Einziehungskommissionen soll nach einer im Reichsanzeiger veröffentlichten Verfügung des Finanzministers v. Miquel thunlichst vermieden werden. In der Verfügung heißt es im Einzelnen: Behufs Prüfung der Steuererklärungen ergeben alljährlich an zahlreiche Steuerpflichtige gewisse, meist gleichlautende Vorfragen, von deren Beantwortung die Richtung der weiteren Erörterungen abhängig ist. Beispielsweise gehören dahin die vielfach an Gewerbetreibende gerichteten Fragen, ob der Steuerpflichtige Handelsbücher nach Vorchrift des Handelsgesetzbuchs führt, u. dgl. Im Allgemeinen bestehen gegen die Zulässigkeit von solchen Rückfragen dieser Art keine Bedenken. Nach den gemachten Wahrnehmungen wird aber in einzelnen Bezirken dabei ohne gehörige Stützung der Fälle vorkommen, indem solche Anfragen häufig auch an Steuerpflichtige ergeben, von denen sie nach Lage der Verhältnisse von vornherein als unangebracht oder doch entbehrlich erscheinen. So muß bei dem Inhaber einer Firma, deren Eintragung in das Handelsregister bekannt ist, die Führung kaufmännischer Bücher auch ohne ausdrückliche Befähigung dieser Thatsache bis zum Erweise des Gegentheils vorausgesetzt werden, und die Frage über den Verbrauch von Waaren kann ohne Nachhelfen unterbleiben, wenn schon nach Art des

Betriebs ein nennenswerther Verbrauch von Waaren des eigenen Betriebes nicht wohl anzunehmen ist. Die Vorsitzenden der Einziehungskommissionen werden angewiesen, nach diesen Gesichtspunkten zu handeln.

Geisteskrank. Hermann Hanke, der auch hier gut bekannte Mitredaktor der „Prezinger Sänger“, ist, wie der „Kösl. Gen.-Anz.“ mittheilt, in Braunschweig terünnig geworden und mußte in einer Heilanstalt untergebracht werden.

Die farbigen Lampenschirme, die seit einiger Zeit so modern sind, werden jetzt von den Ärzten sehr heftig bekämpft. Die Ärzte behaupten nämlich, daß die Farben die Ursachen mannigfacher Augenleiden seien. Das Sonnenlicht, dem das menschliche Auge nicht angepaßt ist, ist weiß. Jede andere Farbe, die das Licht annimmt — so behaupten die Gelehrten — erfordert auch eine ungewöhnliche und vergrößerte Anstrengung der Sehnerve. Je mehr eine Farbe von dem weißen Grundton absteht, desto schlimmere Wirkungen übt sie aus.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 4. März.

Es soll heute gegen den Gerichts-Assistenten Arthur Georg Bische aus Rosenberg Westpr., welcher wegen Meineid, Betrages und Unterschlagung angeklagt ist, verhandelt werden. Vertheidiger ist Herr Rechtsanwalt Diegner. Es sind 22 Zeugen geladen. — Nach Bildung der Geschworenenbank sprach der Herr Vorsitzende den übrigen Herren Geschworenen für das gehabte rege Interesse seinen Dank aus und wünschte denselben glückliche Heimkehr. — Der Angeklagte ist 45 Jahre alt, verheirathet, kinderlos, Soldat gewesen und bisher nicht bestraft. Ein Baarvermögen will er nicht besitzen, vielmehr nur ausstehende Forderungen im Gesamtbetrage von 4500 Mk. Er bekennt sich der ihm zur Last gelegten Verbrechen für nicht schuldig. Die erste Anklage belastet den Angeklagten, am 10. Juli v. J. in der Straßgasse wider den Forstausseher Bismann einen Meineid geleistet zu haben. Bismann hatte vier Leute wegen Entwendung von Hundblättern aus der Post zur Anzeige gebracht. In dem bezüglichen Schöffengericht fungirte der Angeklagte als Anwalt. Die Angeklagten wurden verurtheilt, legten aber hiergegen Berufung ein, und in der zweiten Instanz wurde dem Bismann ein fahrlässiger Meineid zur Last gelegt. B. will überhaupt in der ersten Instanz nicht bereidigt worden sein. In dem späteren Verfahren wider Bismann soll nun der Angeklagte am 1. Mai v. J. eidlich bekundet haben, daß Bismann am 23. April v. J. nicht bereidigt sei, auch nicht die Richtigkeit seiner Aussage auf den von ihm allgemein geleisteten Forstschutz genommen habe. Des Bzerrers bestritt der Angeklagte und behauptet ferner, bereits am 5. Juli ein ärztliches Attest über seine Erkrankung der Gerichtsbehörde eingereicht zu haben. Trotzdem sei er doch am 10. Juli zum Termin gegangen, er habe sich aber in einem hochgradigen Fieberzustande befunden und wisse nicht, was er im Termin ausgesagt habe. Er erinnere sich nur noch ganz dunkel, daß er im Termin gefragt sei, ob er mit Bismann über dessen Bereidigung Rücksprache genommen habe, worauf er zur Antwort gegeben, daß er mit Bismann wohl darüber gesprochen, Letzterem aber zu nichts angerathen habe; daß er diese Aussage auf den von ihm früher geleisteten Eid genommen wisse er nicht. Zeuge Bismann: Er habe in dem gegen ihn eingeleiteten Vorverfahren wegen Meineids nie den Einwand gemacht, daß er beim Schöffengericht zu Rosenberg in einer Forstschutzsache nicht bereidigt sei. Erst kurz vor dem Termin zur Hauptverhandlung sei ihm der Gedanke gekommen, daß er wohl garnicht bereidigt sei. Am 1. Mai v. J. sei er mit dem Förster Moldenhauer früh Morgens nach Rosenberg gekommen, sie seien im Gasthause bei Boje eingek., dort habe er den Angell. Bische getroffen, welcher ihm gesagt habe, daß es bereits entschieden sei, daß er, Zeuge, gar keinen Eid geleistet habe, worauf er dem Angeklagten gesagt, daß sein Gedanke doch richtig sei, er werde zu seinem Vertheidiger Herrn Justizath Nauen gehen und ihm dies mittheilen. Der Angeklagte habe ihm dann gesagt, er solle nur gehen, auch die damaligen Schöffensmitglieder als Zeugen benennen. Im Termin habe er nun den Einwand gemacht, daß er nicht bereidigt sei. Hierauf sei der Angeklagte vernommen, welcher erklärt habe, daß es ihm so vorkäme, daß er, Zeuge, nicht bereidigt sei. Ob der Angeklagte durch den Untersuchungsrichter befragt ist, ihm, dem Zeugen, den Rath ertheilt zu haben, den Einwand seiner Nichtbereidigung zu machen, wisse er nicht. Darauf sei die Sache vertagt. Zeuge Moldenhauer ist am 30. April zu Bismann gekommen, hat dort übernachtet und Morgens früh seien sie gemeinschaftlich nach Rosenberg gefahren, Bismann habe aber nichts davon erwähnt, daß er nicht bereidigt sei. Erst im Gasthause bei Boje habe er ihm gesagt, daß die Sache wohl nicht so schlimm werden würde, da ihm der Angell. Bische mitgetheilt habe, daß es den Acten ersichtlich sei, daß er einen Eid nicht geleistet habe. Einen krankhaften Zustand habe er, Zeuge, bei dem Angeklagten nicht wahrgenommen. Was nun der Angeklagte im Termin den 10. Juli ausgesagt, weiß er nicht, nur soviel ist ihm erinnerlich, daß der Angell. Bismann bürgerlich sei. Herr Amtsrichter Gluckmann-Rosenberg: Es sei ihm in der Untersuchungsphase gegen Bismann aufgefallen, daß ganz zuletzt erst Bismann mit dem Einwande „nicht bereidigt zu sein“ vorgekommen sei, weshalb er gleich einen Verdacht gegen den Angeklagten Bische nach dieser Richtung schöpfe. Dieser hierüber befragt, habe gesagt, daß er vielmehr mit Bismann über die Nichtbereidigung gesprochen habe, daß er demselben aber einen Rath hierüber ertheilt, sei von ihm bestritten worden. Krankheits-symptome hat Zeuge bei dem Angeklagten nicht wahrgenommen, auch habe er am 10. Juli die Richtigkeit seiner Aussagen auf den am 1. Mai geleisteten Eid genommen. Herr Amtsrichter Kaltfleisch bekundet, daß in der Verhandlung am 10. Juli der Angeklagte Bische befragt sei, ob er mit Bismann über die Angelegenheit des geleisteten Eides Rücksprache genommen, er habe aber nicht zugeben, daß es möglich wäre, mit Bismann darüber gesprochen zu haben, daß er aber ihm einen Rath ertheilt habe, hat er bestritten. Herr Justizath Nauen erklärt, daß Bismann am 1. Mai Morgens zu ihm gekommen sei und ihm gesagt habe, er sei in der Forstschutzsache gar nicht bereidigt. Darauf habe B. im Termin auf sein Anrathen den Einwand seiner Nichtbereidigung gemacht. Herr Kreisphysikus Dr. Gottwart constatirt bei dem Angeklagten Herzverletzung, auch habe er vor etwa einem halben Jahre einen Dünndarms-Anfall gehabt, ob aber der Angeklagte am 10. Juli sich ohne freie Willensklärung befunden, wisse er nicht.

(Hierauf Mittagspause bis 4½ Uhr.)

Telegraphische und telephonische Nachrichten,
mitgeteilt von Wolff's telegr. Bureau in Berlin.

Berlin, 4. März. Der Kaiser ist Abends 11 Uhr nach Wilhelmshaven abgereist.

Wilhelmshaven, 4. März. Der Kaiser und Prinz Heinrich trafen heute Mittag hier ein und fuhr in offenem Wagen, von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt, nach dem Exzerzierhaus, wo die Vereidigung der Marineoffiziere stattfindet. Die Stadt und sämtliche Schiffe haben Flaggenschmuck angelegt.

Berlin, 4. März. Beim Abbruch des Wasserthurms der Berliner Gewerbe-Ausstellung zu Treptow ereignete sich ein Einsturz, bei dem drei Personen getödtet und fünf schwer verletzt wurden.

Mainz, 4. März. Der Bischof Dr. Hoffner in Mainz hat einen Hirtenbrief erlassen, in dem er dringend den Anschluß an das Centrum und die Theilnahme an den politischen Wahlen empfiehlt.

Prag, 4. März. Der Direktor der technischen Hochschule, Carl Bohlka, der Culturgeschichte laß, hat sich gestern erschossen. Bohlka stand im 55. Lebensjahre.

Rom, 4. März. Morgen werden die nach dem bekannten Tumulte geschlossenen Universitäten wieder geöffnet, mit Ausnahme derjenigen von Rom, Neapel und Palermo, deren Eröffnung nicht für opportun gehalten wird.

Rom, 4. März. Dem Vernehmen nach wird morgen ein Dekret veröffentlicht, wodurch die Kammer aufgelöst wird und die Neuwahlen auf den 21. März, die Stichwahlen auf den 28. März festgesetzt werden.

Paris, 4. März. Die Mehrzahl der Blätter ist der Meinung, Griechenland werde seinen Widerstand aufgeben.

Verbien, 4. März. In der Maschinenfabrik Couvreur ist eine Gallerie eingestürzt, wobei drei Arbeiter getödtet und 5 tödtlich verletzt wurden.

Athen, 4. März. Abends durchzogen Manifestanten die Straßen mit Fahnen, worauf geschrieben stand: Hoch die Vereidigung Creta's mit Griechenland.

Athen, 4. März. Nachts fanden hier mehrfach Kundgebungen statt anläßlich der Ankunft französischer Studenten.

Athen, 4. März. Der bisherige Kriegsminister Oberst Smolenitz führt in einem offenen Brief als Grund seiner Demission an, daß seine Ansicht, man müsse die Oskupationsarmee auf Creta verstärken, nicht durchgedrungen sei. Die Minister hatten gestern eine lange Berathung über die von den Mächten überreichte Note. In der Stadt herrscht große Erregung. Aus der Provinz laufen Telegramme ein, welche die Re-

gierung dringend zum Widerstande auffordern. Das Gerücht von der Einberufung zweier weiterer Jahresklassen von Reservisten des Landheeres und der Marine befähigt sich nicht.

Athen, 4. März. Die Blätter sprechen sich einstimmig für eine Politik des Widerstandes aus. Die halbamtliche „Prota“ sagt: Wir sehen nicht ein, weshalb ein griechisch-türkischer Krieg den Frieden von Europa bedrohen würde. Wir verlangen von Europa nur Gerechtigkeit und machen im Voraus darauf aufmerksam, daß im Falle einer neuen Ungerechtigkeit gegen den Hellenismus der Friede ganz unmöglich sein würde. „Athy“ meint: Die Autonomie Creta's schaffe nur ein diplomatisches Fiktwerk, welches der Gewalt der Dinge, der Erbitterung und der religiösen Leidenschaften in Creta nicht Widerstand leisten könne. Ein Selbstvermanagement für Creta bedeute Narrenzettel oder Comödie. Die „Atropolis“ hält eine Autonomie für unmöglich. „Nea Emera“ meint, Europa könne wohl Griechenland in Zwang halten, aber es würde nicht den Cretenfern Zwang antun können. Wir haben, sagt „Kairi“, Macedonien und Epirus in Aufruhr verkehrt. Gott wird unsern Waffen Erfolg verleihen. „Nea Epimeris“, Organ der Regierung, schreibt, hoffen wir, daß die Antwort des Ministers Delhannis dem Wunsche der Nation entspreche. „Gastia“ kündigt eine Massenkundgebung an und fügt hinzu, laßt uns dahin gehen, wo die Geschosse der Flotten Europas uns nicht erreichen können.

Canca, 4. März. Drei britischen Dampfern gelang es, Lebensmittel und Munition an die Küste zu schaffen. — Die lebhafteste Erregung der Muselmanen dauert noch an.

Südtich, 4. März. Hier fand ein Zusammenstoß streikender Bergarbeiter mit Angestellten des Bergwerks Goffon Lagasse statt; ein Arbeiter wurde getödtet, mehrere verletzt.

Christiania, 4. März. Das Storting beschloß heute einstimmig, eine Commission von 9 Mitgliedern einzusetzen, welche die Frage des Abschlusses von Schiedsgerichtsverträgen zwischen Norwegen und anderen Staaten erwäge, und eventl. dem Storting, darauf bezügliche Vorschläge unterbreiten soll.

London, 4. März. Die Meldung, daß auf dem englischen von Bombay nach London bestimmten Dampfer Venus in Malta ein Pestfall festgestellt und die Landung des Kranken in Malta nicht gestattet worden sei, ist erfunden. Reuters-Bureau stellt fest, daß dieser Dampfer am 28. Februar in Gravesend eingetroffen und über einen Pestfall auf demselben nichts bekannt ist. Uebrigens dürfte überhaupt kein aus Indien kommendes Schiff Malta anlaufen.

London, 4. März. Reuters Bureau meldet aus Constantinopel, die Collectivnote der Mächte an die Pforte sage bei Erwähnung der Zurückziehung der tür-

lischen Truppen von Creta, die Regelung dieser Frage soll einer besonderen Militär-Convention zwischen den Mächten und der Türkei vorbehalten bleiben. Gegenwärtig werde zwischen der Pforte und den Mächten über die Ernennung eines Gouverneurs von Creta verhandelt.

Constantinopel, 4. März. Das erste Geschwader erhielt die letzten Ausrüstungsstücke; es wurde demselben Befehl erteilt, sich für den demnächstigen Ausbruch bereit zu halten. Man glaubt jedoch, daß vor dem Palm-Feste auch einzelne Kriegsschiffe nicht in See gehen werden. Das Schiff der russischen Freiwilligen Flotte Inlaterinoslaw hat mit 1000 für Wladimiroff bestimmten Soldaten an Bord den Vorposten passiert.

Washington, 4. März. Das unter Mac Kinley neu constituirte Cabinet ist wie folgt zusammengesetzt: Sherman Staatssekretär, Gage Schatz, Alger Krieg, Bliss Inneres, John Long Marine, Wilson Ackerbau, McCanna Attorney General, Gary Generalpostmeister. Präsident Cleveland hat die Bill zu Gunsten einer internationalen bimetalistischen Konferenz ratifizirt. Das Repräsentantenhaus hat das Einmanderungsgezet mit 193 gegen 37 Stimmen angenommen; dadurch ist dem Veto des Präsidenten entgegengegearbeitet.

Kunst und Wissenschaft.

Ludwig Fulda's vieraktiges Märchendrama „Der Sohn des Hallsen“ wurde am Montag im Berliner Deutschen Theater zum ersten Male aufgeführt. Das Stück fand eine sehr warme Aufnahme, so daß der Dichter nach jedesmaligem Fallen des Vorhanges wiederholt vor dem Publikum erscheinen mußte. Viel von der Stimmung, die den „Talsman“ durchklingelt, von den orientalischen Buntern, Betrachtungen und Schwänken wiederholt sich auch in diesem Werke, dessen Grundgedanke an die „Fürstenspiegel“ des vorigen Jahrhunderts erinnert. Ein gewaltthätiger Prinz, der nur seinen Leidenschaften nachgeht, wird durch den Fluch eines alten Derrwisch dahin gebracht, alles Gute und Schlimme, das er Anders zuliegt, an sich selbst zu empfinden, und dadurch aus einem brutalen Egoisten in einen humanen Herrscher verwandelt. In der Veredelung seiner Natur geht er so weit, daß er für eine Skabin, die ihn liebt und die er gestorben wähnt, sein Leben hingeben möchte, nur um ein kurzes Wiederleben mit ihr zu feiern.

Börse und Handel.

Spiritusmarkt.
Danzig, 3. März. Spiritus pro 100 Liter contingentirter loco 57,00 bez., — Gd., nicht contingentirter loco 37,40 bez., — Gd., März-Mai 37,60 bez.
Stettin, 3. März. Loco ohne Faß mit 70,— A Konjunktursteuer 37,00, loco ohne Faß mit — A Konjunktursteuer —.

Zuckermarkt.
Magdeburg, 3. März. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornzucker exkl. von 88 %

Rendement —, neue 9,60. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,60. Matt. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,50. Meiß I mit Faß 22,25. Still.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 4. März, 2 Uhr 25 Min. Notiz.

Börse: Flu.	Cours vom	3,3.	4,3.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		104,10	104,00
3 1/2 pCt. "		103,8	103,80
3 pCt. "		97,90	97,80
4 pCt. Preussische Consols		104,10	104,00
3 1/2 pCt. "		103,90	103,80
3 pCt. "		98,00	97,90
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		100,50	100,30
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,10	100,20
Oesterreichische Goldrente		104,20	104,10
4 pCt. Ungarische Goldrente		103,90	103,80
Oesterreichische Banknoten		170,60	170,40
Russische Banknoten		216,65	216,45
4 pCt. Rumänier von 1890		88,20	88,10
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		62,70	62,20
4 pCt. Italienische Goldrente		89,60	88,70
Disconto-Commandit		204,70	203,50
Mariens-Bawlf. Stamm-Prorata n.		125,25	—

Preise der Coursmaler.

Spiritus 70 loco	38,60 A
Spiritus 50 loco	58,30 A

Rönnigsberg, 4. März, — Uhr — in d. Mittags.
Getreide, (Boll, Mehl- u. Spirituscommissionsgesell.)
Spiritus pro 10,000 L % exkl. Faß.

Loco nicht contingentirt	38,80 A Brief.
März	38,80 A Brief.
März	38,50 A Gebd.
Loco nicht contingentirt	38,40 A bez.

Danzig, 3. März Getreidebörse

Weizen, Tendenz: unber.	
Umsatz: 150 Tonnen.	
incl. hochbunt und weiß	161
hellbunt	158
Transit hochbunt und weiß	128
hellbunt	124
Regulirungspreis z. freien Verlehr	—
Roggen, Tendenz: unber.	
inländischer	108
russisch-polnischer zum Transit	74
Regulirungspreis z. freien Verlehr	—
Gerste, große (680—700 g)	130
kleine (625—660 g)	110
Hafer, inländischer	120
Erbsen, inländische	130
Erbsen, Transit	90
Rabjen, inländische	200

Glasgow, 3. März. [Schlußkurse.] Wied number warrant 45 sh. 7 d. Matt.

Rohseid. Bastkleider Mk. 13.80

bis 68.50 per Stoff zur kompl. Robe — Tussors und Shantung-Pongees — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 60 Pf. bis Mk. 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins zc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. — Lager: ca. 2 Millionen Meter. Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 5. März, Abends 5 1/2 Uhr.
Sonnabend, den 6. März, Morgens 9 Uhr.

Elbinger Standesamt.
Vom 4. März 1897.
Geburten: Fabrikarbeiter August Pohl 1 S. — Arbeiter Albert Wötcher 1 S.
Aufgebote: Lagermeister Joh. Heinr. Adolf Bartels-Elbing mit Anna Hoops-Lüne. — Tischlergeselle Rud. Emil Friedr. Bettin-Danzig mit Marie Ther. Rosinski-Danzig.
Sterbefälle: Tischlermeisterfrau Clara Kuhn, geb. Günther, 35 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Emma Schulz-Neuendorf mit dem Gutsbesitzer Herrn Louis Schulz-Schmüdten. — Frä. Gertrud Schlegler-Breslau mit dem prakt. Zahnarzt Herrn Arthur Lewinski-Insterburg.
Geboren: Herrn Georg Dietrich-Thorns.
Gestorben: Frau Färbereibesitzer Auguste Lauer-Dt. Krone. — Generalmajor a. D. v. Suchten-Königsberg. — Hotelbesitzer Julius Off-Wartenburg.

Generalversammlung

des **Vaterländischen Lokal-Frauen-Vereins**
Mittwoch, den 10. d. M.,
Nachm. 3 1/2 Uhr,
in dem Saale der **Börse**
Heiligegeiststraße 26, 1 Tr.
Tagesordnung:
1) Mittheilung des Jahresberichts.
2) Vortrag und Decharge der Jahresrechnung.
3) Ergänzungswahl des Vorstandes.
Elbing, den 4. März 1897.
Der Vorstand.

Die Erneuerungs- und Freiloose zur 3. Klasse 196. Königl. Preuss. Klassen-Lotterie sind bis zum 11. März, Abends 6 Uhr, einzulösen.
Peters,
Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Fünftes Abonnements-Concert
Donnerstag, den 11. März 1897,
pünktlich 7 1/2 Uhr Abends,
im grossen Saale des **Casino's:**
Balladen- u. Liederabend
des Herrn
Carl Scheidemantel,
königl. sächs. Kammer- und Hofopernsänger aus Dresden,
unter Mitwirkung
des Pianisten Herrn **Emil Kronke**
aus Dresden.
Sitzplätze à 3 M bei Frau Marie Neumann, Friedrich Wilhelms-Platz. Stehplätze à 1,50 M und Schülerbillets (Orchesterloge) à 1 M an der Abendkasse.

Restaurant Hugo John
Kettenbrunnenstrasse.
Guter Frühstückstisch. Hiesige und fremde Biere.

Bekanntmachung.
Wir bringen hierdurch zu öffentlichen Kenntniß, daß Herr Den-Fabrikant **Monath** als **Schiedsman** für den II. Schiedsmanns-Bezirk erwählt und befristet worden ist.
Elbing, den 3. März 1897.
Der Magistrat.
Contag.

Hôtel Stadt Berlin
empfehlte seine Lokalitäten dem geehrten Publikum zur gefälligen Benutzung.

Pilsener Bürgerl. Brauhaus
Königsberger Ponarth
Münchener Kindl

Reichhaltige Speisekarte.

Pfaffenhütchen-Holz
kauft die Zahnstocherfabrik von **R. Böndel, Weiskensels a. S.**

Gegen Einsendung von Mk. 30 versende incl. Faß 50 Liter selbstgebautes **Rheinwein.**
Friedrich Lederhos,
Oberingelheim a. Rh.
Zahlr. Anerkennungen treuer Kunden.
Probefläschen von 25 Liter zu Mk. 15,—.

Käse. Käse. Käse.
Liesere
prima **Edamer** Käse per Ctr. M 65,
Holländer 54,
ab "Station hier," freie Verpackung, Nachnahme. Probepostcolli mit 10 Pf. Aufschlag pro Pfund franko, Nachnahme.
Josef Fonken,
St. Hubert am Niederrhein.

Für verlorene gehaltene alte aus- u. nicht eingekl. Forderungen, Wechsel, Hypotheken, Erbschaftsansprüche zc. kaufe gegen Cassa. **A. Neumann,** Auskunfts- u. Privat-Detectiv-Inst., **Königsberg i. Pr., Dohnastraße 4, I.**

Elegantes nußb. **Pianino,** neueste Konstruktion, vorzügl. Ton, gebraucht, sehr billig z. verk. **Ann. Mühlend. 32.**

Hôtel Germania.
Fremdenzimmer von 1 Mark an. Gute Küche.
Reichhaltige Speisekarte.

Conservatorium für Musik
Königsberg i. Pr.
Das Sommersemester 97 beginnt am 13. März.
Statuten sind durch das Bureau der Anstalt zu beziehen.
Die Direction: **Leimer.**

Nur für Herren.
Neuester Katalog interessanter Lektüre gegen 20 s Markten.
Berlin C. 22. F. M. J. Pilartz.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Piano-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämiirt: London 1851, Moskau 1872, Wien 1873, Melbourne 1880, Bromberg 1880.
empfehlte ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
Umtausch gestattet.
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Für Rettung v. Trunksucht!
verfend. Anweisung nach 20jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung. Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **Th. Konetzky, Droguist, Stein (Aargau), Schweiz.**
Briefporto 20 Pf.

Für einen jungen **Gehilfen,**
der in meinem Colonialwaaren- und Delicaten-Geschäft die Handlung erlernt und empfehlenswerth ist, suche zum 1. April cr. anderweit Stellung.
F. W. Knorr,
Gulm.

Ein junger Mann
zum sofortigen Antritt gesucht.
Saage & Riekes.

1 gut erhaltene **Chaiselongue** billig zu verkaufen. Heiligegeiststraße 32.
Stadttheater Königsberg.
Freitag, den 5. März: Dritte Gastvorstellung **Paul Bullis.**
Zampa. Oper in 3 Akten von Herold.

Stadttheater Danzig.
Freitag, den 5. März: **Das Heimchen am Herd.** Oper.
Sonnabend, den 6. März: Bei ermäßigten Preisen: **Maria Stuart.** Trauerspiel.
Sonntag, den 7. März, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Bei ermäßigten Preisen: **König Heinrich.** Tragödie.

Stadt-Theater.
Freitag, den 5. März:
Duzendbillets gültig.
Benefiz Robert Fuchs.
Zum 1. Male:
Lucinde vom Theater.

Große Gesangsposse in 6 Bildern von **Emil Pohl.**
1. Bild: **Ein gebildet. Viehhändler.**
2. Bild: **Verjähmte Arme.**
3. Bild: **Im Fingel-Zangel.**
4. Bild: **Die Schauspielerin.**
5. Bild: **Fatale Situationen.**
6. Bild: **Die Theaterprobe.**
Großer Faschnachtscherz.

Sonnabend, den 6. März:
Doppelvorstellung.
Bei halben Kassenpreisen:
Renaissance.
Lustspiel in 3 Akten von Franz von Schönthan und Koppel-Gelb.
Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers im Neuen Palais zu Potsdam aufgeführt. Zug- und Kassenstück des Berliner Theaters in Berlin.
Vorher:
Der kleine Lord.
Lebensbild in 3 Akten von Mrs. Gobyson Burnett.
Kasseneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Nächste Woche Ziehung! Metzger Dombau-Geldlose à 3 Mark 30 Pfg.
200,000 Mark, 6261 Geldgewinne, Haupttreffer 50,000, 20,000, 10,000 Mark u. s. w.

LOOSE à 3 Mark 30 Pfg. (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) sind noch zu beziehen durch **F. A. Schrader, Haupt-Agentur, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.**
 In Elbing zu haben bei: **Cajetan Hoppe, Joh. Gustävel.**

Empfehle meine bekannten
eingemachten Früchte
 von **J. Clot & Cie., Paris & Strassburg,**
 sowie sämtliche
Gemüse-Conserven
 aus d. Braunschweiger Conserven-Fabrik
Böttcher & Co., Braunschweig,
 in feinsten Qualität zu billigsten Preisen.
Otto Schicht Nachf.,
 Albert Schroedter.

J. G. Jetzlaff
 Fischerstraße Nr. 14/15,
 erstes
 und größtes Schuhwaaren-Etablissement
 am Platze, größte Werkstatt, in und außer dem Hause.
 Bestellungen unter pers. fachm. Leitung bei Garantie
 guten Passens, in jeder Form und Lederartung in
 kürzester Zeit. Streng reelle Bedienung, billigste feste
 Preise. Alleinverkauf der Fabrikate
 von **Otto Herz & Co.**
 Russ. Gummischuhe & Fabrikpr.

Einen großen Posten einzelner
Damen-Corsetts
 weit unter Preis
 von 50 Pfennig an
 bei
Th. Jacoby.

Neuheiten
 für die
Frühjahrs- und Sommer-Saison
 treffen täglich ein
 und empfehlen wir dieselben zu anerkannt billigen Preisen.
Rehfeld & Goldschmidt.

Echte Kieler Sprotten
Räucherheringe
Rauchlachs zc.
 empfiehlt
Gustav Herrmann Preuss,
 Heiligegeiststraße 29.

Am 11. u. 12. März
Ziehung
 der
Pommerschen
Rothen + Lotterie
 = 3273 Gold- und Silber-Gewinne =
 die mit 90 pCt. garantirt sind.
 Hauptgewinn: 50,000 Mark Werth.
 Loose a 1 M., 11 für 10 M.
 Porto und Liste 20 Pf.
 empfiehlt und versendet
 auch gegen Briefmarken
Carl Heintze,
 Berlin W.,
 Unter den Linden 3.

Für Molkereien!
 Niederlage für die Kreise Elbing und
 Marienburg in
Molkereipräparaten
 wie: Käselabextract, Käselab in
 Pulverform, Käselabtablettchen,
 Käsefarbe, Butterfarbe zc. von
Christian Hansen-Copenhagen,
 Pergamentpapier, Staniol.
 Wiederverkäufern möglichsten Rabatt.
J. Staesz jun., Elbing,
 Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
 Specialität: Streichfertige Delfarben.

Fahrräder,
 nur erstklassige Fabrikate, sowie
Fahrrad-Ersatztheile
 zc. zc.
 empfehlen zu billigsten Preisen
Saage & Riekeles,
 Alter Markt 39.
 Reparaturen werden
 schnell und unter Garantie ausgeführt.

Fette Puten u.
Kapaunen
 empfiehlt
Benno Damus Nachf.
Sarzkäse,
 feinste, fette Waare, Postliste N. 3,30
 frei gegen Nachnahme, größere Posten
 billiger, offerirt
G. C. Luther, Quedlinburg a. S.
Sämmtl. Materialwaaren
 von 1 Pfd. aufwärts
 offerirt billigst
A. Preuschoff,
 „Alte Börse“.

Junges, 1 1/2 jähriges
Wildschwein auch einzelne
 Pfunde
Rehe, a. zerlegt
Fasanen
Puten, jung, fett
Kapaunen
Rauchlachs, Nusschnitt N. 2,50
Caviar p. Pfd. N. 3,00
Aale Ia, geräuch.
Sprotten Ia, p. Pfd. 70 s
Neunaugen 30-20 s
Riesen- Sardinien } äußerst
Bratheringe ff. } billig
Delicatessheringe
Anchovis etc. etc.
 auch in kleinster Packung sehr billig 5.
M. B. Redantz
 Wildhandlung und Fischverand
Special-Geschäft
 vis-à-vis d. Elb. Zeit.-Expd.

8 Tage zur Probe
 franko sendet die bereits in ganz Deutschland bekannte Firma
Gebrüder Rauh, Stahlwaarenfabrik in Gräfrath
 bei Solingen, dem Einsender dieser Annonce ein hochfeines Taschenmesser
No. 341 mit 2 aus prima Stahl geschmiedeten Klingen und mit Korz-
 zieher, imit. Schildpatthest, innen und außen hochfein polirt. Besteller ver-
 pflichtet sich, den Betrag von **Mark 1.** binnen obiger Frist einzusenden
 oder das Messer unfrankirt zurückzuschicken.
Ort und Datum (deutsch): Name und Stand (deutsch):
 Reichhaltig illustriertes Preis-Musterbuch mit ca. 400 Abbildungen versenden
 umsonst und portofrei. Briefmarken aller Länder nehmen in Zahlung.
 Zahlreiche lobende Anerkennungen.

Für das Buchsch wird eine
erste Arbeiterin
 gesucht. Meldungen bei
Th. Jacoby.
Mädchen zum 1. April empfiehlt
 Frau Milowski, Gr. Himmelfstr. 6.
Louise Schendell,
 Atelier für
Künstl. Zähne,
Blomben zc.,
 Jun. Mühlenstamm u. Mühlenstr. = Ecke.

A. Danielowski,
 Neuz. Mühlenstamm 67.
Colonialwaaren
 und Weinhandlung,
Destillation.
 Specialität: Rum und Cognac,
 achter Verschnitt.

Gute Salzheringe
 10 Stück 10 Pfennig
 bei
Gustav Herrmann Preuss,
 Heiligegeiststraße 29.
 Eine kleine Wohnung od. Zimmer mit
 einigen guten Gartenland zum 1. April zu
 mieth. n gefucht. Off. unter **A. Z. 300**
 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zur Illumination
 des Geburtstages Sr. Majestät
Kaiser Wilhelms I.
 empfehle mein assortirtes Lager in guten
Stearin- u. Paraffinkerzen
 zu herabgesetzten Preisen.
A. Preuschoff,
 „Alte Börse“.

Grabdenkmäler
 sind in allen Steinarten bei großer
 Auswahl auf Lager und erbitte gefl.
 frühzeitige Aufträge.
C. Matthias,
 Schlenkendam 1
 und Jun. Mühlenstamm 18.
 zu verkaufen
Violine Altst. Grünstraße 49 II.

Benno Damus
Nachf.
Colonialwaaren-
Delicatessen-
Südfrucht- u.
Wein-handlung.
 Hierzu eine Beilage.

Von Nah und Fern.

*** Posen, 3. März, Mittags.** Das Wasser der Warthe ist im Steigen begriffen und hat bereits die Höhe von 2,64 m erreicht. Der zweite Ueberfall des Verdychowobanms ist schon überflutet. Bei Pogorzelle ist die Warthe 3,10 m hoch; ein weiteres Steigen wird befürchtet.

*** Hamburg, 3. März.** In der Dampfmaschine demüthle von F. C. Variels & Sohn am Spielplatz entstand heute Abend Croßfeuer, durch das das ganze Fabrikgebäude in Flammen gesetzt wurde. Es gelang der Feuerwehr jedoch, ein weiteres Ausbreiten des Feuers zu verhindern. Menschenleben sind nicht zu Schaden gekommen.

*** Aus Schlesien, 1. März.** Krämer Emil Buse aus Horta, welcher bekanntlich wegen Mordes, begangen vor 16 Jahren an der Dienstadt Wäbold aus Rengersdorf, zum Tode verurtheilt worden war, ist im Görtzter Gerichtsgefängnis gestorben. Auf dem Todtenbette hat der Mörder ein umfassendes Geständnis abgelegt.

*** London, 3. März.** In der vergangenen Nacht hat ein schwerer Südweststurm an der Süd- und Westküste, besonders bei Dover, Portsmouth, Holy Head und Poole großen Schaden angerichtet. Rettungsboote sind angeschlagen, um Schiffe, welche bei Yarmouth und bei der Insel Wight gestrandet sind, Hilfe zu bringen.

*** Wühende Wölfe.** Wie aus Warschau gemeldet wird, wurden in der Bezirksstadt Dzikna und auf der Besitzung Wielan zwölf Personen von wütenden Wölfen gebissen. In Summe wurden ebenfalls zahlreiche Bauern und Berde von wutholllen Wölfen überfallen und arg zugerichtet. In Perza haben die Bestien, die insolge des meterhohen Schnees sich in ihrem Versteck nicht Nahrung zu verschaffen vermochten und daher ihre Schlupfwinkel meilenweit verließen, 28 Personen gebissen.

*** Die berühmte 200 jährige Kamelie** im Schlossgarten zu Pillnitz bei Dresden zeigt auch in diesem Jahre außerordentlich viele Knospen, so daß man im bevorstehenden Frühjahr auf Tausende von Blumen rechnen kann. Dieser Kamelienbaum ist der größte in ganz Europa und steht in der freien Erde, wo er vortreflich gedeiht. Er ist 7—8 Meter hoch und hat einen Umfang von etwa 25—30 Meter. Im Winter wird er regelmäßig mit einem umfangreichen Holzgebäude überbaut, in dem mehrere Familien bequem Platz finden könnten. Eine besondere Heizungsanlage sorgt dafür, daß es dem feischgrünen Baum nicht zu kalt wird.

*** Eine ergreifende Geschichte** wird von dem Director einer Volksschule in Budapest mitgetheilt: „Vor einigen Tagen tritt der Schuldner in mein Zimmer mit der Meldung, es sei ein kleiner Junge da, der um jeden Preis mit dem Herrn Lehrer sprechen wolle. Seit Tagen streiche das Kind durch die Schulcorridore, und jetzt habe er sich nicht abwenden lassen. Ich ließ ihn zu mir führen. Ein siebenjähriger Junge trat ein, in Lumpen gekleidet, den ganzen Jammer der Armuth in dem matten Gesicht. „Was willst Du, mein Sohn?“, vernahm ich. „Ich will aber nicht die Schule eingeschrieben sein.“ „Jetzt aber ist nicht die Zeit der Einschreibung.“ „Ich will aber lernen.“ „Wer hat Dich denn zu mir geschickt?“, „Niemand.“ „Warum ist Dein Vater nicht mitgekommen?“, „Man hat ihn abgestohlen.“ „Warum?“, „Sie sagen, er habe wieder gestohlen.“ „Und Deine Mutter?“, „Sie ist todt, lange schon.“ „Bei wem wohnst Du denn?“, „Bei der Tante, die ist aber nie zu Hause.“ So viel Jammer rührte mich, ich übergab den armen Jungen

dem Schuldner und erlaubte ihm, die erste Klasse zu besuchen. Jetzt ist er im Asyl des Kinderfürsorgevereines untergebracht.“

*** Eine heitere Theaterepisode** gab es kürzlich, wie die „Staatsb. Ztg.“ berichtet, im Berliner königl. Schauspielhaus. Der Regisseur Max Grube erklärte den einfachen Vorgang bei sogenannten „Reiß-Verwandlungen“. Die verschiedenen Theile des betr. Kleides sind gewissermaßen nur zusammengeschüttelt, und zwar durch eine einzige fortlaufende Schnur, die durch kleine, an der Innenseite des Gewandes angebrachte Ringe läuft. Wird nun die Schnur schnell weggezogen, so fallen alle Theile des Kleides haltlos auseinander und das darunter befindliche Kostüm kommt zum Vorschein. An einer natürlich genau bezzeichneten Stelle, wo die Verwandlung vor sich gehen soll, öffnet sich hinter der sich verwandelnden Person an der Coullise eine kleine Klappe; durch diese greift der Garderobier mit träftiger Faust die erwähnte Schnur, ein Ruck — das leichte Gewand ist verschwunden. Wie von jeher gewohnt, fanden diese Reisseverwandlungen auf der rechten Seite der Bühne statt, plötzlich wollte sie der Regisseur links ausgeführt haben. Bei der Probe ging dann die Sache auch ganz gut. Der Abend kommt heran, und die Fee eilt der bezzeichneten Stelle links zu. Mit Behmutz rechnet sie: „Fall ab, du irrlicher Tand!“ Dem Tand fiel es aber gar nicht ein, abzufallen. Ohne Zweifel wurde das Stichwort überhört; noch einmal lekt sie lauter ein: „Fall ab, du irrlicher Tand!“ als auf einmal große Heiterkeit im Publikum entsteht; denn auf der rechten Seite der Bühne, wie in Bürgers wildem Jäger:

„Aus der Erd' empor, huhu!
Schöpf eine große Reissefaust,
Sie krallt sich auf, sie krallt sich zu.“

Es war die Hand des Garderobiers, der an langgewohnter Stelle vergebens das Gewand der Göttin zu erfassen strebte. Wie ein Gedanke stürzte diese auf die unheimlich gestülkerten fünf Finger zu, aber im selben Augenblicke schien dem Besitzer derselben sein Versehen einzufallen, und kaum hatte die arme Fee die rechte Seite erreicht, als die verhängnisvolle Hand an der eben von der zauberkräftigen Fee verlassenen Stelle auftauchte und unter brausendem Jubel des Hauses die trampfhaftesten Versuche im Scheine des indessen angeleuchteten rothen Lichtes ungestüm erneuerte.

*** Verhängnisvolle Wirkung eines Theaterstückes.** In Mandof bei Nylregghaza wurde dieser Tage ein Stück aufgeführt, welches die Tragödie eines Mädchens behandelt, das einen ihr von der Mutter aufgedrängten Mann heirathet, trotzdem es einen Anderen liebt. Die Ehe ist unglücklich, die junge Frau verläßt ihren Gatten, der sich als ungetreue erwiesen hat, und flieht zu ihrer Mutter, wo sie mit dem insgeheim Geliebten wieder zusammentrifft. Der verlassene Gatte kommt über die Flucht seiner Frau zu Sinnen, er will sie wieder zurückgewinnen und schießt sie, da sie nichts mehr mit ihm zu thun haben will, nieder. Die Aufführung dieses Stückes machte auf einen im Zuschauerraum sitzenden Herrn Stephan Galambos, der in einem abgesehenen verzeuften Verhältnis zu seiner Frau stand, solchen Eindruck, daß er nach Hause ging und dort zwei Schüsse auf sein Weib und einen auf sich selbst abfeuerte. Galambos, der noch lebt, gestand ein, daß er seine Frau, die er durch eigene Schuld verloren, im Tode wiedergewinnen wollte.

*** Minister und Journalist.** Graf Arnburg-Sikau ist der Ansicht, daß ein Journalist sich gehet fühlen müsse, wenn er von einem Minister, Staatssekretär, vielleicht auch nur vom vortragenden Rath

empfangen wird. Es wird dem edlen Grafen nun ohne Zweifel Freude bereiten und ihm die Ueberlegenheit des ostelbischen Standpunktes über den der Bauernwerthen, barbarischen Franzosen recht zum Bewußtsein bringen, wenn er erfährt, daß der französische Minister des Innern Barthou auf seine nachdrückliche Bewerbung hin als Mitglied in den „Berein der Pariser republikanischen Tageschriftsteller“ aufgenommen worden ist. Die Journalisten aber, so wird der „Bost. Ztg.“ geschrieben, weit entfernt, sich davon sehr geehrt zu fühlen, wandten die Satzungen ihres Vereines dem Minister gegenüber mit besonderer Benützung an. Derselben erlebte ihm keine Förmlichkeit. Er hatte sich mit 2 Bürgen oder Patken zu verleben, die Mitglieder des Vereines sind. Er mußte den Auszug aus seinen Gerichtsakten beibringen, um zu beweisen, daß er unbestraft ist. Es wurde ihm aufgegeben, den Nachweis zu liefern, daß er beruflich und gegen regelmäßige Bezahlung an Zeitungen thätig gewesen ist, was Herr Barthou ein Leichtes war, da er elf Jahre lang thätiglich von seiner Feder im Dienste der Tagespresse gelebt hat. Endlich war sein Name 14 Tage lang auf dem schwarzen Brett des Pressevereines angeschlagen, damit jedes Mitglied in der Lage sei, etwaige Einwände zu erheben. Uebrigens gehören dem Verein bereits 54 Senatoren und Abgeordnete an und von seinen Mitgliedern sind 23 ein Mal oder mehrere Male Minister gewesen.

*** Carl Morre,** der kürzlich gestorbene Verfasser des „Kuller“, hatte einen Hund, Fektor, von dem die Freunde des Dichters zahlreiche Stücke zu erzählen wußten. V. K. Kofegger, der Landsmann und Freund Morres, hat diesem klugen Hunde in seinem Werke „Der Schalm aus den Alpen“ ein Denkmal gesetzt. Kofegger läßt da in einer Erzählung seinen Freund Morre selbst ein paar Geschichten von seinem Vorstehhunde Fektor erzählen. Dieser Hund brachte seinen Besitzer zuweilen in den Ruf eines Aufschneiders. Morre wohnte in der Vorstadt und sein Hauspersonal bestand aus ihm, seiner Frau und dem Fektor. Da Morre im Amt zu thun hatte, lag es nahe, den Hund für gewisse Botendienste abzurufen. Am Morgen, nachdem Fektor sein Frühstück genossen, suchte er sich selbst den Fleischkorb. In diesen legte die Frau des Dichters einen Zettel an den Fleischkorb samt dem abgezählten Gelde. Dann legte sie den Fleischkorb dem Fektor in die Schnauze, und der Hund eilte damit munter davon. In einer ganz genau bestimmten Zeit war er wieder zurück und hatte im Korb das verlangte Fleisch. Häufig begab er sich auf dem Rückweg seinem Herrn, der ins Amt ging, dem wedelte er wohl ein wenig über die Gasse mit dem Schweif, als wollte er sagen: „Grüß Dich, aber jetzt muß ich Fleisch tragen!“ nahm weiter nicht von ihm Notiz, sondern vollführte seinen Auftrag. „Da geschah es einmal“, so läßt Kofegger seinen Freund erzählen, „daß Fektor in der Fleischbank ein altes Weib anknurrte, wofür er von dem Ausschrotter einen Fußtritt erhielt. Das verdroß ihn dert, daß er von diesem Tage an nicht mehr zum Fleisch am F.-Platz ging, sondern in einer Marktbude einkaufte. Auf dem Markte konnte man ihn bereits. Meiner Frau fiel es auf, daß nun Fektor allemal von dem Gelde vier Kreuzer zurückbrachte, sie sagte mir, es sei das Fleisch billiger geworden, aber mehr als um vier Kreuzer schlechter. Als ich hierauf einmal mit dem Fektor vom F.-Platz im Birthe-haus besammelte, stellte ich ihn darob zur Rede, daß er nun wohl lauter Sitere und alte Röhre schlachten müsse, worauf er mir mittheilte, sein Fleisch ändere sich weder in der Güte noch im Preise; mein Hund

komme schon seit längerer Zeit nicht mehr in seine Bank, er sei dort — weswegen der Ausschrotter auch schon seinen Beweis erhalten — beleidigt worden.“ Derartige Geschichten vom Fektor Karl Morres gab's gar viele, die ihm und der Phantasie seines Herrn alle Ehre machen.

*** Oberlehrer und Referendar,** auch ein Beitrag zum Kampf für Religion, Sitte und Ordnung! Aus Torgau, 28. Februar, wird der „Saale-Ztg.“ geschrieben: Saßen da kürzlich einige angelehene Bürger beim abendlichen Schoppen und unterhielten sich über die Aussichten der Vorlage der Gehaltsaufbesserung für Beamte, wobei sie sich zugleich mißbilligend über die gewaltige Bevorzugung der richterlichen Beamten gegenüber den anderen gelehrten Ständen aussprachen. (Wie nämlich die Verwaltungsbeamten gegen die Richter, so werden die Richter gegen die akademisch gebildeten Lehrer bevorzugt. Red.) Einer, der Gymnasial-Oberlehrer N., hob noch besonders hervor, daß diese Bevorzugung ihre Rückwirkung auf die Selbstthätigkeit jener Beamtenkategorie, besonders des jungen Nachwuchses derselben ausübe, die sich weit mehr dünkte, als irgend ein anderer Stand, obgleich doch in der Vorbildung höchstenfalls darin ein Unterschied bestehe, daß die Studierenden der andern Fakultäten ihre Zeit mehr der Arbeit als dem Vergnügen widmen. Durch diese Aeußerung fühlte sich ein inzwißchen eingetretener Referendar beleidigt; er suchte den Sprecher eines Besseren zu belehren, wurde aber mit dem Bedeuten abgewiesen, daß er sich nicht in die Unterhaltung Anderer zu mischen habe. Am andern Morgen großes Konfultum sämmtlicher hier anwesenden fünf Referendare, deren Ergebnis eine durch den Garnison-Auditeur vermittelte Aufforderung an den Oberlehrer war, die beleidigende Aeußerung zurückzunehmen. (!) Auf die Entgegnung desselben, daß er niemand genannt, niemand beleidigt, also auch nichts zurückzunehmen habe, wieder ein großes Konfultum. Am anderen Tage erließen der Herr Auditeur abermals bei N., diesmal als Kartellträger; sämmtliche fünf Referendare ließen ihm ihre Forderung überreichen. Doch Herr N. ließ den Herren erwidern, daß er mehr zu thun habe, als sich mit ihnen herumzuschleichen; viellecht wußten auch sie schließlich mit ihrer Zeit etwas Besseres anzufangen, als sich zu duelliren. Am anderen Tage aber übergab Herr N. die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft, die bereits die nöthigen Schritte gethan hat, so daß sich die Herren demnach vor der hiesigen Strafkammer wegen Massenherausforderung zum Zweikampfe werden verantworten müssen. Leider sind, so müssen wir diesen Mittheilungen hinzulügen, die Strafbestimmungen für das Herausfordern zum Zweikampfe und das Kartelltragen so milde, daß ihnen erfahrungsgemäß eine abschreckende Wirkung nicht innewohnt. Würde für die jungen Herren, die Hüter des Gesetzes sein sollen und sich doch über das Gesetz hinwegsetzen, neben einer ordentlichen Gefängnisstrafe auf die dauernde Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter erkannt, so würde ihnen wohl der Spott vergehen. Einstweilen aber wird durch eine einzige solche Duellgeschichte, an der sich die Beamten des Staates betheiligen, die Achtung vor der Autorität des Staates in den Augen des denkenden Volkes mehr unterwühlt und untergraben, als es durch die heftigsten Reden in sozialdemokratischen Versammlungen geschehen könnte. — Dem Oberlehrer, der mit dem Kartellträger so vernünftig gesprochen, gebührt die unumwundenste Anerkennung.

*** Ein erschütterndes Familiendrama** hat sich am Sonntag in dem Dorfe Seeburg bei Spandau abgespielt. Der Gastwirth Heinrich war mit seinem

Näher.

Von Reinhold Drtmann.

Nachdruck verboten.

23) Derselbe junge Mann, der den Doctor Werner Amelung bei seinem ersten Besuche im Stadt-comptoir des Consuls empfangen hatte, war zögernd in den Speiseaal eingetreten und hatte dem Hausherrn unter einigen geflüsterten Worten, die selbst für die zunächst Sitzenden unverständlich geblieben waren, einen Brief übergeben. Amandus Beiersdorf hatte ihn mit einer kurzen Erwiderung abgefertigt, um dann nach höflicher Entschuldigung gegen seine Tischdame das Schreiben zu öffnen. Es war nicht mehr als eine Minute vergangen, bis er es zu Ende gelesen. Aber innerhalb dieser einzigen Minute war auch eine geradezu erschreckende Veränderung mit ihm vorgegangen. Seine ohnehin bleiche Gesichtsfarbe war zu einem fahlen Grau geworden; seine Lippen schienen ganz blutlos und das Lächeln, das er auch jetzt noch festzuhalten suchte, war in seiner Verzerrtheit beinahe unheimlich zu nennen.

Er erwiderte eine Bemerkung der neben ihm sitzenden Dame mit Worten, welche deutlich erkennen ließen, daß er sie überhaupt nicht verstanden habe, und dann schob er plötzlich — noch inmitten der allgemeinen Bewegung — seinen Stuhl zurück, um sich hastig zu erheben.

„Verzeihen Sie — eine kleine geschäftliche Angelegenheit, die nothwendig sogleich erledigt werden muß. Ich denke innerhalb weniger Minuten wieder zurück zu sein.“

Damit verließ er zur Verwunderung der Dame, der etwas Aehnliches auf einem Diner noch niemals passirt war, den Saal. Unter den Wenigen aber, die den kurzen Vorgang genau beobachtet hatten, war auch Antonie gewesen, obgleich sie vollauf damit beschäftigt schien, all' den eifrigen jungen Herren Bescheid zu thun, die sich mit ihren Champagnerkelchen an sie herandrängten. Als auch der Letzte dieser hulbigenden Verehrer mit einem anmutigen Lächeln und einem freundlichen Wort abgefertigt war, sagte sie leise zu Werner:

„Mein Vater ist eben hinausgegangen, und es sah aus, als ob ihn ein Unwohlsein befallen hätte.“

Es ist doch wohl meine Pflicht, mich nach seinem Befinden zu erkundigen.“

Natürlich dachte Werner nicht daran, einen Widerspruch zu erheben. Seinen Vorschlag, sie zu begleiten, aber lehnte Antonie entschieden ab.

„Wir würden das Aufsehen damit nur unnötig vergrößern. Und die Sache hat ja auch wahrscheinlich gar nichts zu bedeuten.“

Auf ihrem Wege freundlich hierhin und dorthin nickend, eilte sie hinaus. In keinem der anstößenden Gemächer fand sie ihren Vater; aber als sie die Thür zu seinem Arbeitszimmer öffnete, sah sie ihn schlaff und anscheinend völlig gebrochen in dem Lehnstuhl vor dem Schreibtisch sitzen. In der abhängenden Rechten hielt er noch den halb zerknitterten Brief, der allein Schuld an dieser jähen Wandlung tragen konnte. Bei ihrem Eintritt wandte er, ohne sich aufzurichten, mit einer müden Bewegung den Kopf.

„Aber, mein Gott, was ist denn geschehen? Du hast eine schlechte Nachricht erhalten? Eine Nachricht von Henry?“

Der Consul reichte ihr den Brief.

„Da — lies selbst! — Es betrifft Dich ja nicht weniger, als mich. Und vielleicht weißt Du eher einen Ausweg zu finden, als ich.“

Antonie folgte der Aufforderung und las: „Privatim noch wenige Worte zu Steinmann's geschäftlichen Mittheilungen. Ich kann nicht viel schreiben, da ich ernstlich krank bin. So viel nur: Hans Amelung ist nicht todt! Er soll vor Kurzem in Bädandi an der Küste eingetroffen sein und von zwei verschiedenen Seiten erhalte ich übereinstimmende Nachricht, daß er gesund und unverletzt gesehen worden ist. Ich kam mir das Wunder noch nicht erklären; aber die Sache ist für uns jedenfalls vorteilhaft unangenehm. Ich vermute, daß Amelung unter keinen Umständen hierher zurückkehren, sondern mit der ersten Gelegenheit nach Europa abreisen wird, nachdem er in Whyda seine Effekten in Empfang genommen hat. Ja, es ist keineswegs unmöglich, daß er bereits zugleich mit diesem Briefe in Hamburg eintrifft. Ihr müßt alsdann Alles, was in Euren Kräften steht, aufbieten, um ihn zu verzeihen und von unliebsamen Veröffentlichungen abzuhalten. Kein Dpfer darf Euch dafür zu groß erscheinen, denn dieser Mensch ist im Stande,

uns zu ruiniren! Ich muß schließen, denn die Post geht ab und mein Zustand gestattet mir auch nicht, mehr zu schreiben. Es hat mich diesmal verdammt energisch gepackt und selbst das Chinin fängt an, seine Wirkung zu versagen.“

Henry.“

Auch Antonie war für einen Augenblick überwältigt von Schreck und Bestürzung; aber sie schüttelte den lärmenden Druck doch schneller von sich ab, als es ihrem Vater gelungen war.

„Es wird ein falsches Gerücht sein“, sagte sie. „Von einem sicheren Beweise, daß Hans Amelung lebt, ist in dem Briefe doch mit keinem Wort die Rede.“

„Henry ist nichtsdestoweniger davon überzeugt, wie Du siehst. Und wir können nicht die Hände in den Schooß legen, um gemächlich abzuwarten, wie sich das scheinbare Wunder erklären wird. Wenn er sich wirklich auf dem Wege nach Europa befindet, wenn er vielleicht gar auf demselben Schiffe gewesen ist, das mir diesen Brief gebracht hat, so muß ich unverzüglich etwas geschehen, um die Gefahr abzuwenden, die uns bedroht.“

„Du hättest also doch einen triftigen Grund, Hans Amelung's Feindschaft zu fürchten?“

Amandus Beiersdorf machte eine ungeduldige Bewegung.

„Weshalb fragst Du danach, da Du doch wohl siehst, daß es sich so verhält? Er ist im Besitz von Geheimnissen, welche unter keinen Umständen preisgegeben werden dürfen. Und dann diese unaufgeklärte Geschichte mit der angeblichen Ermordung —! Genug, wenn er wirklich noch am Leben ist, so müssen wir ihn wieder für uns gewinnen. Antonie — wir müssen!“

„Und wie stellst Du Dir das vor? — Willst Du ihm eine Summe Geldes für sein Schweigen bieten?“

„Wenn ich wüßte, daß er damit unschädlich zu machen wäre —“

„Nein! — Ich bitte Dich; gib Dich darüber keinen falschen Hoffnungen hin! Und wenn Du ihm eine Million bötest, Hans Amelung würde sie Dir vor die Füße werfen! Er gehört nicht zu den Männern, denen ihre Ehre für Geld feil ist. Du würdest ihm nur eine Waffe mehr in die Hand drücken — weiter nichts.“

„So müssen eben andere Mittel gefunden werden, Antonie!“

„Ja, doch ich fürchte, Du wirst vergeblich nach ihnen suchen.“

„Wenn Du mir Deine Hilfe versagst — allerdings! Aber ich rechne mit Sicherheit auf Deine kindliche Liebe.“

„Was könnte sie Dir nützen?“ erwiderte sie achselzuckend. „Ich wäre doch wohl die letzte, die ihn zu Deinen Gunsten zu beeinflussen vermöchte.“

„Im Gegentheil, mein Kind — Du bist die Einzige, die es vermag. Deine geschickten Hände allein können diesen unglücklichen Knoten entwirren. Der Groll, welchen Hans gegen uns hegt, beweist am besten, daß er noch nicht aufgehört hat, Dich zu lieben.“

Sie wich um einen Schritt zurück und maß ihn mit blickenden Augen.

„Ist es das, was Du von mir verlangst, Vater? — Hast Du vergessen, daß ich heute bereits die Braut eines Anderen bin?“

„Ah — Euer Verlobniß ist noch nicht öffentlich bekannt gemacht. Es ist kein Skandal zu befürchten, wenn wir es auf dem Wege gütlicher Vereinbarung lösen.“

„Auf dem Wege gütlicher Vereinbarung? Und Du kannst glauben, daß Werner sich auf ein so schimpfliches Spiel einlassen würde?“

„Warum nicht? — Er ist eine sentimental angelegte Natur, und es ließe sich immerhin so darstellen, daß sein Bruder die älteren Ansprüche hat. Noch ahnt er nichts von dem, was in diesem Briefe steht, so seltsam es auch scheint, daß der Andere ihm kein Lebenszeichen gegeben haben sollte. Wenn Du ihm nun heute noch ein Geständniß ablegest, ihm von Deiner Liebe zu seinem Bruder sprichst und von den Gewissensbissen, die Dich hindern, jenem Todten die Treue zu brechen —“

„Du hast Anlagen zum Romandichter, wie ich sehe.“ unterbrach ihn Antonie mit einem kurzen, schneidenden Aufschauen, „aber Du vergißt in Deinem Eifer etwas sehr Wesentliches. Ich hatte Hans Amelung die Treue schon gebrochen, als er noch am Leben war, und in der ersten Stunde nach seiner Rückkehr würde er dem Bruder natürlich alles erzählt haben.“

„Du müßtest ihm allerdings auch das sagen. Aber Du könntest jenen Absagebrief recht gut mit

19jährigen Sohn in Streit gerathen, wobei es zwischen beiden zu Thätlichkeiten kam. Bald darauf ging der Sohn in seine Kammer und schloß sich mit einem Tesching eine Kugel in den Kopf. Wenige Stunden später trat sein Tod ein.

Brüffel, 28. Februar. Der kleine, von seinen Eltern zu Tode gemarterte Pierre Gregoire aus dem Faubourg Montmore in Paris, hat einen Leidensgefahren. In einer Vorstadt Oents wohnt die von ihrem ersten Mann geschiedene und mit ihrem zweiten Mann getrennt lebende Frau Defontin. Aus ihrer ersten Ehe hat sie einen zwölfjährigen Knaben, aus der zweiten zwei Mädchen von zehn und acht Jahren. Dieser Tage nun wurde die Polizeibehörde durch ein anonymes Schreiben benachrichtigt, daß das jüngste dieser Kinder, Namens Charlotte, v e r s t u m m e t zu sein scheint; die Nachbarin Defontin bekomme es nie zu Gesicht. Die Folge war, daß ein Polizeikommissar sich im Hause der Frau einstellte und nach dem Verbleib des Kindes fragte. Nach anfänglicher Weigerung, es zu zeigen, führte die Frau den Kommissar in ein abgelegenes Zimmer des Erdgeschosses, wo bei ihrem Eintritt ein kaum 60 cm großes, mißgestaltetes, ohne Schuhe und Strümpfe, nur mit schmutzigen Lumpen bekleidetes Wesen in einen in der Erde stehenden Weidenkorb schlüpfte. Der Kommissar befragte es näher und fand, daß es in der That die mehr einem Affen als einem Menschenkinde ähnliche kleine Charlotte war. Ihre Beine waren krumm gebogen und von entsetzlicher Magerkeit, ebenso die Arme. Rückgrat und Beine waren so schwach und gekrümmt, daß der Kopf auf die Schultern herabhing. Dem Oberkörper fehlten sämtliche Zähne, der Unterkiefer wies deren 3 auf. Die Haut war von oben bis unten mit einer dicken Kruste Schmutz bedeckt und die Füße zeigten an mehreren Stellen Brandwunden. Siehen konnte das unglückliche Wesen überhaupt nicht, sondern nur kriechen oder wie ein Hund zusammengekauert sitzen. Der Kommissar befohl der Mutter, es einzuhüllen und ihm zu folgen, und als sie sich dessen weigerte, nahm er es selbst auf seine Arme und trug es zu seiner Behausung. Erst unter vielem Zureden gelang es hier, dem unglücklichen Kinde einige Worte zu entlocken, aus denen hervorging, daß es nichts anderes Linnie, als nur in seinem Korbe oder unter dem Tische zu liegen. Die Brandwunden hatte ihm die Mutter zur Strafe für Verunreinigungen mit einem glühenden Eisen beigebracht! Viel Prügel waren seine tägliche Nahrung, daneben einige Krumen Brot, die ihm unter den Tisch zugeworfen wurden; der leere Weidenkorb war sein Nachtlager. Die Polizeibehörde übergab das Kind dem Krankenhaus, wo es sofort in die sorgsamste Pflege genommen wurde. Die Rabenmutter, die bereits mehrere Male verhört worden ist, befindet sich noch auf freiem Fuße; die Aufregung in der Nachbarschaft ist aber so groß, daß die Polizei sie und ihr Haus gegen die Wuth der Leute zu schützen gezwungen ist, die dieses umlagern und ihren Drohungen gegen das entmenschte Weib lauten Ausdruck geben. Eine wohlthätige Dame von Gent hat sich bereits erboten, das Kind dauernd an sich zu nehmen, wenn das Gericht es der unnatürlichen Mutter entzogen haben wird.

Aus den Provinzen.

Danzig, 3. März. Am 1. d. M., Vormittags, ist auf der Haltestelle Kleschau, zwischen Braust und Hohenstein, an den dort beabsichtigten Feden eine männliche Leiche entleidet vorgefunden worden. Auf welche Weise die Leiche, deren Verfallszeit nicht hat fest gestellt werden können, an diesen Ort gebracht

ist, bezw. ob ein Unfall, Mord oder Selbstmord vorliegt, wird erst die eingehende Untersuchung ergeben.

Marienburg, 3. März. In Cronau wurde gestern eine Fettviehverwertungs-Gesellschaft gegründet. 33 Mitglieder traten der Genossenschaft bei. Zum Vorsitzenden wurde Herr Funk, Pr. Rosengart, zum Vorsitzenden des Aufsichtsraths Herr Landrath v. Glafenapp gewählt.

Dirschau, 3. März. Ein interessantes Schauspiel bietet sich in diesen Tagen den Spaziergängern auf der Weichselbrücke in dem Eisgang. Die enormen im Strome sich schwebenden und drängenden Eismassen gewähren einen imposanten Anblick. Das Wasser hat bereits die Außendecke überflutet und fließt durch sämtliche fünf Brückenbögen. Arme Kinder stehen am Ufer und ziehen mit Haken die auf den Schollen mitgeführten Slangen und sonstigen schwachen Hölzer an Land. Auf den größeren Schollen lassen sich zahlreiche Krähen treiben, die eifrig und anstrengend auch mit Erfolg das Eis nach russischen Lederblissen abhauen. An den Brückenpfeilern hört man das ununterbrochene Geräusch am Mauerwerk zerfallender Eismassen, die sich hin und wieder zu mächtigen Hauern aufstürzen, aber immer wieder von der rasch dahinschießenden gelben Fluth mit fortgerissen werden. Man kann jetzt deutlich sehen, daß nach Herstellung des Weichselbrückens der Verkehr der Eismassen sich in Folge der stärkeren Strömung rascher vollzieht. Damit ist aber die Möglichkeit der Bildung von Eisverletzungen so gut wie ausgeschlossen, hoffentlich für immer. — Der Postkassener, welchem, wie gestern gemeldet, ein größerer Geldbetrag abhandeln gekommen war, hat glücklicherweise sein Geld wieder erhalten. Der Beamte hatte das Geld in einem öffentlichen Lokale liegen lassen und war es von dem Inhaber des Lokals verwahrt worden.

Brandenburg, 3. März. Einen an Landstrichen s t r u c k strelenden wüthenden Aufruhr verursachten am Montag eine Anzahl betrunkener junger Burlesken. Sie drangen frech bettelnd in das Hermann'sche Geschäft an der Linden- und Festungsstraßenecke ein und widerlegten sich den sie Zurückweisenden auf das heftigste mit Stockschlägen, so daß man polizeiliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Thorn, 3. März. Der Eisgang scheint in der Hauptsache beendet zu sein, wenn nicht noch ein Nachschub kommt. Der Strom ist seit gestern Nachmittag fast vollständig eisfrei. Das Wasser steigt allmählich weiter. Heute Vormittag betrug der Wasserstand 4 98 Meter und zu Mittag etwas über 5 Meter.

Königsberg, 3. März. Die Vorbereitungen für die 100 jährige Geburtsstagsfeier Kaiser Wilhelms I. sind hier in vollem Gange. Nach Beschluß der stattgefundenen Versammlung soll dieser Gedanktag wie folgt gefeiert werden: Sonntag, den 21. März, findet gemeinschaftlicher Kirchgang der Vereine und Schulen statt. Am 22. soll die Festfeier im königlichen Gymnasium und in der Stadtschule abgehalten werden, woran sich um 12 Uhr ein Festzug der Vereine z. zum Kriegerdenkmal anschließt. Am Abend soll dann im Hotel Krebs und Gsell ein gemeinschaftliches Festessen stattfinden. Am 23. werden die einzelnen Vereine und Corporationen volkstümliche Feste veranstalten und am Abend soll sodann ein gemeinsamer Comers im Hotel Gsell die Festfeier abschließen. Auch die Landbevölkerung wird sich recht rege an der Feyer betheiligen.

S. Wenzau bei Projante, 3. März. Am 16. März, gelangt die Förster Sommerfeld'sche Nordaffäre vor dem Schwurgericht zu Königsberg zur Verhandlung.

Schneidemühl, 2. März. In der Glockengießerei des Herrn Ulrich zu Apolda sind die drei Glocken für

die neue evangelische Kirche auf der Bromberger Vorstadt hieselbst fertig gegossen. Dieselben sind aus Bronze gegossen und kosten 2280 Mk. Die größte der Glocken wiegt 20 Centner, die mittlere 16, die kleinste 8 Centner.

El. Jahn, 3. März. Infolge böswilliger Brandlegung ist eine große Scheune des Dominikus Feltow, dem Rittergutsbesitzer von Bistomskt gehörig, ein vollständiger Raub der Flammen geworden. Dem Brandstifter ist man auf der Spur. — In Bialystok hat ein großes Schadenfeuer die Spiritus-Brennerei vernichtet. Das Feuer ist auf unerklärliche Weise im Hauptgebäude ausgebrochen und hat sämtliche Hob und Gut das zur Zeit des Brandes nicht anwesenden Brenners, sowie Maschinen und Kessel vernichtet. 14 000 Liter Spiritus konnten gerettet werden. Die Nebengebäude blieben unversehrt. Das Hauptgebäude ist mit 19 500 und die verbrannte Einrichtung mit ca. 33 000 Mk. versichert. Bis in den Mai hinein sollte noch die Kampagne dauern. — Todt ausgefunden wurde am Sonntag die Ortarme Kawalska aus Benchowo auf der nach Jezowo führenden Landstraße. Die Frau ist erstorben, wie die Untersuchung ergab.

X. Jastrów, 3. März. Der berühmte Quellen-sucher Alexander Graf Wrzeschewski (Selerta von Sedlich), in Deutschland bekannt unter dem Namen „der Wassergraf“, war am vergangenen Montag auf dem Tarnow'schen Grundstücke in Tiesenort bei Jastrów, um Wasser zu suchen. Zuerst orientirte sich der Graf durch die Bussolen und Karten von hiesiger Gegend über die Stelle, auf welcher sich das Grundstück befindet und die Art und Richtung der Flussläufe; hierauf wurde das Terrain abgefahren und die Lage der umliegenden Seen in Augenschein genommen. Nach der Rückkehr von dieser Orientierungsfahrt meldete sich der Graf um, trug vor dem Besuche ein Käftchen mit einer Batterie und baute an beiden Armen eine Kette, an welcher eine geschlossene Metallkugel bis etwa 1/4 Fuß zur Erde herabhängt. Darauf schritt er den Hof ab, die Kugel in rotirende Pendelbewegung versetzend und die Finger der rechten Hand in fortwährender Bewegung erhaltend. Die ersten Gänge waren erfolglos; er schlug eine andere Richtung ein und bemerkte bald, daß er Wasser spüre. Der Graf gab an, daß die Wasserquelle sich hinter dem Stall gabelförmig theile; durch einen noch mangelnden Gang stellte er den Punkt fest, wo gebohrt werden soll, und er glaubt, daß bei 50 Meter Tiefe ca. täglich 40 000 Liter Wasser zu haben sind. Der Graf ist etwa Anfangs der vierziger Jahre, sieht bleich und mager aus, hat aber eine starke Muskulatur. Seine Untersuchungen, die sich auf mehrere Hunderte belaufen, sind sämtlich zur Zufriedenheit ausgefallen und erstrecken sich dieselben über Deutschland, Rußland, Bessarabien, Ungarn, Argentinien und England. In unferer Nähe hat er dieselben bei Br. Friedland, Nalok, Königs, Kulmssee, Bütow, Weßlad und verschiedenen anderen Theilen in Ostpreußen gemacht. Gegenwärtig wohnt der Graf in seiner Villa bei Habelschwerdt in der Grafschaft Glog.

Br. Holland, 3. März. Ein großer Unglück hat sich nach dem „D. B.“ am Montag Nachmittag 3 1/2 Uhr auf dem im hiesigen Kreise gelegenen Gute Gr. Tippeln ereignet. Der Knecht Carl Sommerfeld, sowie die Schaarwerklerinnen Martha Bannwitz und Wilhelmine Binall waren ohne Aufsicht in der Gr. Tippelner Sandgrube beim Sandfahren beschäftigt und kehrten nicht zurück. Als die Kinder aus der Schule Nr. Tippeln vorbekamen, sahen sie ein fährliches Fuhrwerk in der Sandgrube, ließen in dieselbe hinein und sahen Spaten und Schaufel an der Grube, während ein großer Erdrutsch dieselbe theilweise ausfüllte.

Die Kinder erzählten sofort was sie gesehen und alles strömte nun zur Sandgrube. Die Leute ergrißen sogleich Spaten und gingen an, nach den Verunglückten zu graben. Zwei Spatenfüße tief fanden sie den Knecht S., der stehend verschüttet war, während die Mädchen über Mannesgröße tief liegend aufgefunden wurden. Bei sämtlichen Verschütteten, welche sich durchweg im Alter von 21 Jahren befanden, war der Tod bereits eingetreten und jede weitere ärztliche Hilfe resultatlos.

Königsberg, 3. März. Ueber die anlässlich der Centennarfeier von Seiten der Stadt beabsichtigte Schenkung geht der „R. G. B.“ aus bestinormirter Quelle noch die Mitteilung zu, daß die für die Stiftung ausgeworfenen 100 000 Mk. den Grundstock für die Errichtung eines Heimes für Retonvalescenten bilden sollen, das den Namen: Kaiser Wilhelm Heilstätte für Genußende zu führen haben wird. — Um seinem Freunde zu ermöglichen, eine fällige Rathenzahlung für ein Musikinstrument zu leisten, entwendete am 1. d. Mts. ein 14 Jahre alter Knabe vom Hofgarten seiner Mutter, während dieselbe sich auf Arbeit befand, ein Bettstück, verpfändete dasselbe für 3 75 Mk. und gab den Betrag zu genanntem Zwecke seinem Freunde. Daß die Mutter, als sie von der Arbeit in ihre Wohnung zurückkehrte und das Bett vermisste, nicht eben erfreut gewesen ist, kann man ihr kaum verdenken.

Zifist, 2. März. In letzter Zeit sind russischen Pferde, welche auf dem hiesigen Bahnhofe zum Bestertransport verladen waren, die Schwelme abgeschlachtet worden. Nicht weniger als 20 Pferde sind dadurch verunstaltet worden. Der Transporteur legte sich nun auf die Lauer, und es gelang ihm, den Schwelme abzufassen.

Stargard i. P., 1. März. Am 30. April v. J. waren von der hiesigen Strafkammer der Gerichts-assistent Michaelis und dessen Frau, weil sie durch Fahrlässigkeit den Tod ihres arg verbrühten Dienstmädchens Splinter herbeigeführt hatten, zu zwei und sechs Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Diese Strafen sind nunmehr im Gnadenwege in ein- und zweimonatliche Festungshaft verwandelt worden.

Stolp, 2. März. Die Aufstellungen der vom Bauernverein Nordost einberufenen Versammlungen in den ländlichen Ortshäusern werden anscheinend jetzt systematisch betrieben. Am vorigen Sonntag wurde von dem Herrn Amtsvorsteher v. Böhm-Culow eine von ca. 120 bäuerlichen und kleinfürstlichen Grundbesitzern verschiedene Ortshäuser besuchte Versammlung in Sagerke aufgelöst, weil es nicht erlaubt sei über Beamte (Amtsvorsteher) zu sprechen. Der Referent hatte ohne Kritik über das Verhalten der Gegner zu reden, ja sogar ohne deren Namen zu nennen, sich lediglich darauf beschränkt, die Vorgänge zu schildern, welche zur Auflösung der hiesigen Versammlung am vorigen Freitag geführt hätten. Referent motivirte seine Schilderung als eine Nothwehr gegenüber den lägenhaften Berichten eines hiesigen conservativen Blattes, deren Berichtigung nur mit großer Mühe und nur theilweise zu erlangen sei. Der Unwille der Versammlung bewies, daß die Anwesenden durchweg die Empfindung hatten, wie ungerecht auch in Sagerke die Auflösung vorgenommen wurde. Als Protest gegen dieses Verfahren war es wohl anzufassen, daß — die 6 oder 7 mit dem Herrn Amtsvorsteher ersahenen Mitglieder des Bundes der Landwirthe ausgenommen — die gesammte aufgelöste Versammlung sich mitten im Dorfe wieder zusammenfand und ein dreifaches Hoch auf den Bauernverein Nordost ausbrachte. Als Resultat der Versammlung ist der zahlreichere Beistritt neuer Mitglieder zum Nordost zu registriren.

einem Zwange erklären, den Deine Eltern auf Dich geübt. Oder es würde Dir vielleicht sogar noch etwas Besseres einfallen — etwas, was Dich vollkommen rechtfertigt und ihn —

„Nein, nein, gib Dir keine Mühe mehr!“ fiel ihm Antonie mit rüchichtsloser Härte in die Rede. „Es ist alles vergeblich. Denn ich denke nicht daran, etwas Derartiges zu thun. Ich bin Werner Amelungs Braut und werde es bleiben. Vielleicht werde ich ihm jenes Geständniß wirklich machen. Aber nicht, um mich von ihm zu befreien, sondern nur, um ihn noch fester an mich zu binden. Denn ich will ihn nicht verlieren — ich will nicht, ob auch der Andere von den Todten aufersteht.“

„Wie wenig kennst Du doch Deinen Verlobten, mein armes Kind, wenn Du glaubst, ihn unter solchen Umständen noch an Dich fesseln zu können! Er ist ein Fanatiker seiner brüderlichen Liebe, und nie wird er Dir und mir verzeihen, was wir seinem Bruder angethan, wenn nicht der Heimkehrer selbst sich für verlobt erklärt.“

Antonie blickte ein paar Sekunden lang mit gesuchter Strenge wie in angestrengtem Nachdenken oder in innerem Kampfe vor sich hin. Dann erklärte sie mit schroffer Entschiedenheit:

„Ich werde es also darauf ankommen lassen müssen. Jedenfalls wäre es namenlos thöricht, jetzt unter dem Eindruck der ersten Bestürzung über diese Alarmanricht irgend einen folgen schweren Entschluß zu fassen. Ich wiederhole, daß ich nicht an die Wahrheit der Mittheilung glaube. Und wäre sie wahr, so brauchte sie uns trotzdem nicht gleich in tödlichen Schrecken zu versetzen. Mit diesem Schiff ist Hans Amelung ja sicherlich nicht zurückgekehrt; denn es ist ganz unbedenkbar, daß er nicht wenigstens von einem der unterwegs berührten Hafensplätze aus an Werner telegraphirt haben sollte. Wir werden also Zeit genug haben, uns auf seinen Empfang vorzubereiten.“

Ihre kaltblütige Entschlossenheit richtete auch des Consuls stark erschütterte Fassung wenigstens zum Theil wieder auf.

„Du hast Recht, mein Kind! Es wäre recht übereilt, heute schon etwas Entscheidendes zu thun. Aber auch die Bekanntgabe eurer Verlobung muß für jetzt noch unterbleiben. Fühle ich mich doch augenblicklich noch völlig außer Stande, zu der Gesellschaft zurückzutreten oder gar irgend eine freudig bewegte Ansprache zu halten.“

Zu seiner geheimen Bewunderung zeigte sich Antonie mit dem Aufschub ohne Weiteres einverstanden.

„Ich werde Deine Entfernung bei unseren Gästen mit einem plötzlichen Unwohlsein entschuldigen,“ sagte sie, „und ich hoffe, daß man daraufhin recht frühzeitig aufbrechen wird. Wir können uns dann noch heute Abend weiter über diese Dinge besprechen.“

„Welch eine traurige Störung Deiner schönen Geburtstagsfeier, mein armes Kind!“

Er war aufgestanden und machte einen Versuch, liebevoll ihre Wangen zu streicheln, doch Antonie entzog sich ihm mit einer ziemlich ungeduldrigen Bewegung.

„D, wir brauchen darum garnicht gefühlvoll zu werden,“ erwiderte sie kühl. „Es hätte mir ja Vergnügen gemacht, all' die verdutzten Gesichter mit eigenen Augen zu sehen. Aber ich werde sie mir immerhin deutlich vorstellen können, auch wenn unser Verlobniß zuerst durch die Zeitungen bekannt gemacht wird.“

„Und was wirst Du Werner sagen?“

„Heute? — Nichts! Ich werde vielmehr auch ihn so bald als möglich fortschicken, um mir Ruhe zum Nachdenken zu verschaffen. Aber ich werde ihn auf morgen Vormittag wieder herbestellen und dann mag eine entscheidende Aussprache zwischen uns erfolgen.“

„Aber Deine Mutter, Antonie? Werden wir nicht auch sie in irgend einer Weise vorbereiten müssen?“

„Welch' ein Gedanke! — Laß sie immerhin an Dein Unwohlsein glauben! Du weißt ja, daß sie sich darüber nicht gleich vor Angst und Besorgniß aufreiben wird.“

„Gut denn — arrangire das, wie Du es für richtig hältst, mein Kind! Da es Dein eigenes Schicksal ist, das hier zumeist auf dem Spiele steht, will ich mich gern, so lange als es möglich ist, all' Deinen Wünschen fügen.“

Er streckte sich wie ein Kranker auf das Sopha nieder, und in der That fühlte er sich seit dem Empfang des verhängnißvollen Briefes elend und zerstückelt genug, um diese Rolle ohne viel komödiantische Putz zu spielen. Antonie aber kehrte in den noch immer von geräuschvoller Fröhlichkeit erfüllten Speiseaal zurück, um zunächst ihrer Mutter einige Worte zuzusprechen und sich dann wieder an ihren Platz neben Werner zu begeben.

„Mein Vater ist erkrankt,“ sagte sie, „ein Unfall, der an und für sich nichts zu bedeuten hat, der uns unser schönes Fest aber doch recht häßlich fñrt. Er selbst ist untröstlich darüber, daß unser Verlobniß unter solchen Umständen heute noch nicht bekannt gemacht werde.“

Bald hatte sich die Nachricht von dem fatalen Zwischenfall in der ganzen Gesellschaft verbreitet und das Ende des Mahles verlief daraufhin viel weniger laut und fröhlich als sein Beginn. Die Tafel wurde frühzeitiger aufgehoben, als es sonst wohl der Fall gewesen wäre, und wenn auch Frau Beiersdorf, nachdem sie ihrem Gatten einen kurzen Besuch abgefaßt, lebhaft erklärte, seine Krankheit sei durchaus nicht besorgnißerregend und man möge sich durch seine Abwesenheit ja nicht stören lassen, so schienen sich die Gäste unter dem Druck des fatalen

Ereignisses doch nicht mehr behaglich genug zu fühlen, um noch lange zu verweilen. Einige von den älteren Herrschaften empfahlen sich schon sehr bald, nachdem der Kaffee servirt worden war. Und als die Erwartungen der jungen Welt, daß sich dem Diner noch ein Tanzgenießen anschließen würde, auch nach Verlauf einer Stunde nicht in Erfüllung gegangen waren, wurde der Aufbruch schnell allgemein. Man verabschiedete sich unter Ausbrüchen des lebhaftesten Bedauerns und innerhalb einer sehr kurzen Zeit waren die prächtigen Räume wieder vollständig vereinstamt. Nur Werner Amelung war nicht mit den Anderen gegangen, weil er es für geboten hielt, den Damen seine Dienste zur Verfügung zu stellen. Zu seiner Ueberraschung aber war es Antonie selbst, die ihn zur Heimkehr drängte.

„Ich kenne diese Anfälle bei meinem Vater,“ sagte sie, „und ich weiß, wie sie behandelt werden müssen. Er vertritt dann keine andere Gesellschaft als die meine und ich bin ihm deshalb wohl das tüchtigste Opfer schuldig, auch heute Abend bei ihm zu bleiben. Zürne mir also nicht, Liebster, wenn ich Dich fortschicke. Morgen früh kommst Du ja wieder, nicht wahr? Und dann werden wir besser plaudern können, als es heute in diesem Menschengeschwärm möglich war.“

Werner fügte sich einer solchen Weisung gern und als er in den warmen Sommerabend hinaus trat, athmete er auf wie Jemand, der noch einmal wider Erwarten einer großen Gefahr glücklich entronnen ist. Der volle Mond stand am Himmel und übergoß die Erde mit einem Lichte, das sich von der Heiligkeit des Tages nur wenig unterschied. Schmeichelnd flüsterte ein lauer Wind in den Blättern und mit leisem, traulichem Plätschern schlugen die Wellen an das Ufer des Flusses. Werner machte nach seiner Gewohnheit den Heimweg zu Fuß und ging, nachdem er das Hotel erreicht hatte, unverzüglich nach seinem Zimmer hinauf, weil er noch einige wichtige Briefe zu schreiben gedachte.

Mit einem Ausruf der Ueberraschung blieb er in der offenen Thür stehen, als er sah, daß sich bereits Jemand in dem Gemache befand. Es war ein stattlicher, schlank und doch kräftig gewachsener Mann, dessen Silhouette sich scharf gegen das hell beleuchtete Bierock des Fensters abhob, vor dem er lehnte. Da im Zimmer kein Licht brannte und da sich der Mann der Thür zugewendet hatte, war sein Gesicht vollständig beschattet und Werner konnte die Züge desselben nicht erkennen. Eine seltsam beklemmende Empfindung, deren er sich schämte und die er doch nicht sogleich abzuschütteln vermochte, legte sich ihm merkwürdig schwer auf die Brust.

„Bin ich es, mein Herr, den Sie hier erwarten?“ fragte er, indem er vollends eintrat und seine Hand nach dem Feuerzeug auf dem Nachtschischen ausstreckte. Vom Fenster her aber kam

eine Stimme, die ihm das Blut erstarren machte, weil er sie auf dieser Erde nimmermehr zu hören gehofft hatte:

„Ja, Du schlechter Mensch — und ich verzeihe Dir's nie, daß Du mich so entsetzlich lange hast auf Dich warten lassen.“

Blitzend war das Feuerzeug zu Boden gefallen.

„Hans! — Allbarmherziger Gott — bin ich denn verrückt geworden? — Du bist es — Du? — Sie haben Dich nicht getödtet? — Du lebst? — Und Du bist hier — hier in meiner Stube?“

Er hatte den Mann vor dem Fenster mit beiden Händen am Kopfe gefaßt; er hatte sein Gesicht gegen das voll hereinströmende Mondlicht gewendet, und dann — obwohl dies Gesicht nicht mehr blühend und rosig aussah, wie einst, sondern bleich und von schwerer Krankheit gezeichnet — dann hatte er ihn mit einem erstikten Jubelschrei umfaßt, als ob er ihn in seinen Armen zerbrücken wollte. Heiß und unaufhaltsam stürzten ihm die Thränen aus den Augen; seine Lippen aber wußten Minuten lang nichts Anderes hervorzubringen, als die jauchzenden, stammelnden, immer wiederholten Worte:

„Hans — mein Bruder — mein lieber, lieber Bruder!“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— **Bescheidener Wunsch.** Jüngst sah ich Sie um Mitternacht, in meinem Bett un' hob' gewacht, weil eine Jungfrau sandt und milde, uff einem Biano Schgalen schaltete; da dacht' ich so fer' mit: „wie nebb, wä's, wenn mer jedz noch 3-5-woch hädd'!“

— **Starker Ausbruch.** „Du hast die dicke Privatdochter zu einer Tour engagirt, konnt Du sie mir als Tänzerin empfehlen?“ „Um Gottes willen, nein, die tanzt so langweilig, daß einem dabei die Füße einklaffen.“

— **Weise Eingetheilt.** Echter Fährlich (auf dem Ball): „Nun, Herr Kamerad — werden Sie nicht den eingelegten Walzer tanzen?“ Zweiter: „Ne, ich reiche sonst nicht mit meinem Unterhaltungsfloß.“

— **Der Realist.** In einer Gesellschaft wird über verschiedene Zeiten des menschlichen Lebens gesprochen. Die meisten Herren halten die Studienzeit für die angenehmste, andere die Kinderzeit, andere die Zeit der jungen Liebe. „Sie sagen ja gar nichts, Herr Professor! Welche Zeiten halten Sie denn für die angenehmsten?“ „Jedenfalls die Mahlzzeiten, meine Gnädige!“

Die Menschen nehmen oft ein kleines Ungehacktes viel schwerer auf und tragen es ungeduldiger, als ein großes Unglück, und der ist noch nicht am Schlimmsten dran, der viel zu klagen hat. Erfahrung und Übung im Unglück lehren schweigen. Hebel.

Verantwortlicher Redakteur: P. Schieman in Elbing. Druck und Verlag von S. Gaarz in Elbing.